

gemeinschaft

4

April 2003



www.agv-apis.de



Altpietistischer
Gemeinschafts-
Verband e. V.

die apis

Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung
Gott befreit sein Volk
- 6 Unsere Sonntagstexte
2. Mose 11; 12; Lukas 23,32–49; Lukas 24,1–35
- 11 Der aktuelle Buchtipp
**Hanna Josua (Hg):
Allein der Gekreuzigte**
- 12 Aus unserem Verband
**Landesbrüdererrat
Abendmahl mit Kindern
Karl Kopp †
Frühjahrsdankopfer
Wechsel im Dienstauftrag
von Marianne Gruhler**
- 18 Persönliches
- 22 Gemeinschaft konkret
Bezirk Bad Mergentheim
- 24 Aus Gnadau
Edgar Schmid †
- 24 Jahr der Bibel
**Ein Bibelwort konkret
Gottes Wort in Bildern**
- 28 Wer weiß es?, Teil 4
- 29 Neues vom Schönblick
- 30 Veranstaltungen

LERNVERS DES MONATS

So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Luk 24,46,47

LIED DES MONATS

Gelobt sei Gott im höchsten Thron (GL 113)



Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde, wir stehen in der Passionszeit – in jedem Jahr sollte uns diese Zeit neu das Geschenk der Versöhnung mit Gott durch Jesus Christus lebendig vor Augen stellen und unserem Leben tiefe Dankbarkeit und eine neue Hingabe an Christus schenken. »Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber!« (2.Kor 5,19). Welch ein Wort! Eindrucks-voll dazu ist mir folgende Geschichte geworden: Ein Vater hatte drei Söhne und hinsichtlich des Erbes verfügt: Der Älteste bekommt die Hälfte, der Zweite ein Drittel, der Jüngste ein Neuntel des Vermögens. Als er starb, hinterließ er siebzehn Kamele. Mit Freuden ging es an das Aufteilen des Erbes. Doch – o weh! Sie konnten sich nicht einig werden. Die siebzehn Kamele ließen sich weder halbieren noch in einen dritten oder gar neunten Teil aufteilen. So kam es zum heftigen Streit, und Schlimmes war zu befürchten. Da kam ein älterer Mann auf seinem Kamel dahergeritten. Er beobachtete die drei Söhne, hörte ihnen zu, stieg schweigend von seinem Kamel ab und stellte dieses zu den siebzehn vorhandenen Kamelen hinzu. Schnell war das Problem gelöst. Von den jetzt vorhandenen achtzehn Kamelen erhielt der Älteste neun, der Zweite sechs und der Jüngste zwei – entsprechend der Verfügung des Vaters. Doch neun plus sechs plus zwei ergab 17. Eins blieb übrig. Der ältere Mann verneigte sich, nahm sein übrig gebliebenes Kamel wieder zu sich, stieg auf und ritt davon. Streit war entbrannt – die drei Söhne waren nicht fähig, eine Lösung zu finden und sich zu versöhnen. Die Versöhnung musste von außen kommen. Wir sind durch Christus versöhnt mit Gott – und nun sind wir Botschafter an Christi statt: »Lasset euch versöhnen mit Gott.« Dazu gehört auch, dass wir unter Menschen Versöhnung schaffen, wo immer es geht. Denn weithin schaffen die zerstrittenen Parteien diese Versöhnung nicht selbst. Sie muss von außen kommen. Nicht zuletzt: Jesus kam von außen – von der Herrlichkeit des Vaters her. Er brachte sich ein – sein ganzes Leben – seine ganze Gottheit (Phil 2,6–9): So wurden wir versöhnt! Ist das nicht eine wunderbare Botschaft? Ich wünsche, dass wir nicht nur in der Passionszeit neu staunen lernen über das Versöhnungswerk Jesu.

Euer

Zum Titelbild:

»Gott hat alle Kinder lieb ...«
Kindertag in Gröningen.

Foto: Wilfried Köhler, Gröningen

Zur geistlichen Grundlegung

Gott befreit sein Volk

Was ist »Freiheit«? Ein Lexikon klärt uns auf: »Freiheit ist ein Seinszustand frei von Einschränkungen (Schuld, Sorge, Zwang)«, »ein Zustand des Handelns frei von Zwängen«. Genau das versteht die Frau auf der Straße unter Freiheit: Tun können, was ich will, und nicht tun müssen, was ich nicht will. Ist es das, worüber wir reden, wenn es um die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Sklaverei geht?

Auf den ersten Blick würden wir sagen: »Natürlich! Denn hier hat ein Volk seinen Weg gefunden von der Unterdrückung durch ein ausbeuterisches Regime zu staatlicher Souveränität.« Da ist sicher Richtiges dran, aber den Kern, das Wesentliche haben wir noch nicht erfasst.

»Freiheit, die ich meine ...« – welche Freiheit meinen wir?

In unserer deutschen Geistesgeschichte hat das Wort »Freiheit« einen hellen Klang, nicht erst seit den »Befreiungskriegen« im 19. Jahrhundert und nicht nur im politischen Bereich. Viel weiter reichen die Wurzeln in der Geschichte zurück: Luther drängte auf die Befreiung der Gewissen vom Zwang durch die Kirche, auf die Befreiung des Einzelnen von der Bevormundung durch Kirche und Staat. Der Pietismus hatte die Freiheit religiöser Entscheidungen und Frömmigkeitsstile auf seine Fahnen geschrieben. Seine Stiefschwester, die Aufklärung, suchte die Menschen von der »selbstverschuldeten Unmündigkeit« (Immanuel Kant) zu befreien. »Liberté« (Freiheit) war eine der drei Forderungen der Französischen Revolution. Im Zuge sich ausbreitender Religionsfreiheit entstand dann im 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von Freikirchen in unserem Land. Der politische Liberalismus setzte auf größtmögliche Freiheit des Einzelnen. Im 20. Jahrhundert kam es zur (vorläufigen?) Befreiung der Völker Mitteleuropas von der willkürlichen Herrschaft Einzelner, in Afrika, Asien und Lateinamerika dagegen bildeten sich »Befreiungsbewegungen«, die ihren Völkern die Selbstbestimmung zu geben versprachen oder dies mindestens vorgaben.

Einige Erinnerungen:

Wenn die Bibel von »Freiheit« spricht ...

Das Alte Testament kennt den Begriff »Freiheit« nicht, aber den Vorgang der »Be-Freiung« sehr gut. Das hebräische Wort für »befreien« bedeutet gleichzeitig auch »erlösen« und weist uns damit unweigerlich auf einen (freilich manchmal verborgenen) religiösen Hintergrund.

1. In den *geschichtlichen Büchern* wird berichtet, dass und wie in jedem 50. Jahr eine »Befreiung« von Land und Leuten erfolgte (so genannte »Jobel-Jahre«; daher unsere Redewendung »alle Jubeljahre«): Hypotheken, die man etwa aufgrund von Missernten auf Felder aufnehmen musste, verfielen. Menschen, die wegen Zahlungsunfähigkeit quasi zu »Leibeigenen« geworden waren, erhielten ihre persönliche Freiheit zurück. Ziel dieser Befreiung war die Wiederherstellung des von Gott bei der Einnahme des Landes Kanaan gegebenen Zustands gleichen Landbesitzes für alle Israeliten und damit zugleich die Wiederherstellung des ursprünglichen Verhältnisses zu Gott, das in dem Bundesschluss am Sinai gründete. Allerdings müssen wir hier gleich einschränken: Das AT sieht »Freiheit« gerade nicht im Ideal der »Autonomie« (Selbstgesetzgebung) verwirklicht. Wahre Freiheit kann es nur in einem geordneten und ungestörten Verhältnis zu Gott geben. Man könnte zugespitzt formulieren: Wahre Freiheit gibt es nur in der Bindung an Gott, denn Be-freiung ist Rückkehr in die Bindung an Gott. Dies wird am deutlichsten an dem Urereignis der Befreiung für Israel, an der Befreiung aus Ägypten: Gottes Befreiungstat endete nämlich nicht nach Überschreitung des Schilfmeers, als von den früheren Sklavenhaltern keine Gefahr mehr für das Volk ausging. Gott führte sein Volk (*sein Volk* – schon das bezeichnet eine Bindung!) vielmehr weiter an den Berg Sinai, wo er ihm seinen Willen bekannt machte und den Bund mit ihm schloss. Dieser Bund wiederum ist für Israel zu allen Zeiten der Punkt gewesen, auf den es sich Gott gegenüber berufen hat, wenn es Gottes Beistand erbat. Hier hatte auch Gott sich gebunden, sich dem Volk verpflichtet. Die Befreiung zielte also

auf die Willenskundgabe Gottes und den Gehorsam des Menschen hin. Gott befreite Israel nicht in ein Vakuum hinein, sondern er band es an sich (wichtige Texte: 2.Mose 6,2–8; 3.Mose 25,8–10).

2. Eine wichtige Rolle spielt das Thema »Befreiung« beim *Propheten Jesaja*. Er erkennt in Gott den großen Befreier, der das ihm inzwischen verloren gegangene Eigentumsvolk wieder freikaufte. So verwirklicht er seinen Anspruch als Schöpfer und Erwähler Israels. Zugleich aber macht Jesaja damit Israels derzeitige Verfallenheit an fremde Mächte deutlich, Mächte, die nicht nur politischer Art sind, sondern auch religiöser. Befreit Gott es daraus, so geschieht das *allein wegen seiner Liebe zu seinem Volk und aus Treue zu seinen früheren Zusagen*, nicht, weil Israel es verdient hätte. Gott befreit Israel geradezu trotz und wegen seiner Schuld. Nach Jesajas Schau geht Gottes Befreiungsaktion am Ende der Zeit über Israel hinaus und kommt allen Völkern zugute (wichtiger Text: Jes 43,22–28).

Hautnah und konkret erfahren wir in den *Psalmen* von Gottes befreiendem Handeln. Immer ist ER derjenige, der befreit. Sehr konkrete Bedrängnisse des Lebens stehen im Vordergrund: Befreiung von politischen Feinden, persönlichen Gegnern, aus einer Notlage, von falscher Anklage, von Krankheit und der Bedrohung durch die Todesmacht.

Und das Neue Testament?

An sehr vielen Stellen knüpft das Neue Testament am Alten an. *Jesus* ruft das große »Jobel-Jahr« Gottes für alle Menschen aus, in dem der Mensch aus seinen Ängsten und falschen Bindungen befreit wird (Luk 6,16–21). Jesus befreit, wo der Mensch nur noch resignieren konnte angesichts der Übermacht von Krankheit, Besessenheit, Angst und Tod. Anders als das Hebräische kannte die griechische Sprache sehr wohl den Begriff »Freiheit«, und die Geistesgeschichte hatte ihm einen hohen Stellenwert im Denken vieler Menschen eingeräumt.

Die Autoren des Neuen Testaments haben dem Rechnung getragen. In Joh 8,31–36 spricht Jesus beispielhaft über »Freiheit«. Während seine jüdischen Gesprächspartner von soziologischen Begriffen ausgehen (ein Sklave ist unfrei, ein Herr ist frei), sieht Jesus die Unfreiheit im Blick auf die Beziehung zu Gott als die eigentlich beherrschende und nimmt damit alttestamentliche Gedanken auf. Der Mensch ist von Mächten beherrscht, die ihn im Schach halten, allem voran von der Sünde: »Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht« (wörtlich: »Sklave«; Joh 8,34). »Sünde« kann also Macht über Menschen ausüben, wie Perso-

nen es können. Wer von ihr frei ist, ist wirklich frei. Jesus kann von der aus der Sünde resultierenden Schuld befreien.

In seinen vollmächtigen Taten gibt Jesus Beispiele für die Befreiung von der Angst vor den Mächten, die den Menschen beherrschen: Er befreit von Schuld, von Dämonen, von Krankheit, er befreit aus der Isolation innerhalb der menschlichen Gemeinschaft, von der Macht des Todes, von dem eisernen Zugriff der Naturgewalten, und – was vielleicht noch schwerer wiegt – er befreit von der Macht des versteinerten Herzens (Lk 19,1–10). Er tut das durch sein machtvolles Wort. Eins freilich lehnt Jesus ausdrücklich ab: die Befreiung von politischer Unfreiheit (Mt 17,24–27; wichtiger Text: Joh 8,31–45).

Der Apostel *Paulus* wertet Jesu Worte und Taten vor dem Hintergrund des AT denkerisch-theologisch aus. Zur Freiheit von der Sünde, vom Tod und von den Mächten der Finsternis kommt für ihn, den Missionar der Heiden, die Freiheit vom Gesetz als Heilsweg. Weil Jesus das ganze Gesetz erfüllt und zugleich die Forderung des Gesetzes und der Sünde an uns (den Tod) stellvertretend erfüllt hat, darum hat das Gesetz keine erlösende Kraft mehr. Konsequenterweise sind wir damit auch von aller falschen Gesetzlichkeit befreit. Unsere Befreiung geschieht, indem wir Gott mit uns machen lassen, was er mit uns machen will (»Rechtfertigung«).

Als Befreite treten wir in ein neues Verhältnis zu Gott ein. Zwar kann Paulus sich auch als »Sklaven« Gottes bezeichnen; gleichwohl bedeutet das trotzdem Freiheit, weil Gott nur das Beste für uns will und tut. Zugleich erhalten wir Anteil an der Gemeinschaft der Befreiten, in der wir fortan leben, von Gottes Geist geleitet und vom Urteil Anderer frei. Alles kommt nun darauf an, dass wir die gewonnene Freiheit zur Verkündigung des Evangeliums und zum Dienst in Gottes Reich nutzen.

Allerdings darf solche Freiheit nicht missbraucht werden, sonst könnten wir ihr Ziel verfehlen, die Freiheit im Gericht Gottes (1.Joh 4,17). Universal gesehen zielt Gottes befreiendes Handeln auf die Wiederherstellung der verloren gegangenen Gemeinschaft der Geschöpfe mit dem Schöpfer und damit auf das Freiwerden der Schöpfung von den Mächten des Vergehens (wichtige Texte: Röm 6,17–7,6; Kol 2,10–15; Gal 2,4; 5,13).

Vom Allgemeinen zum Konkreten

Mit diesen biblischen »Erinnerungen« im Kopf können wir uns nun den Texten zuwenden, um die es gehen soll: den Texten von der Befreiung Israels aus

Ägypten (2.Mose 13–15). Wenn wir uns zu Gott bekennen, tun wir das in aller Regel aufgrund seines von uns erlebten Eingreifens in unser Leben. Genau so war es auch mit Israel: Aufgrund der Befreiung aus Ägypten, die sich zuspitzt in der Rettung aus der Ausweglosigkeit am Schilfmeer (2.Mose 14,10), bekannte sich Israel zu dem Gott, der es befreit hatte. »Echos« dieses Urerlebnisses mit Gott durchschallen das ganze AT (z.B. 5.Mose 6,20–25; 26,5–9; Jos 24,6f; Ps 136,10–15; Jes 51,10; Hes 20,6–8) und münden ein in die Hoffnung auf eine zweite, endzeitliche Befreiung (Jes 43,16–21).

Zu 2. Mose 13

1. **Gottes Taten für uns brauchen Erinnerung.** Wie die Feste im Kirchenjahr in Erinnerung rufen, was Gott in Christus für uns getan hat, so sollten Israels Feste, allen voran hier das Fest der ungesäuerten Brote, verhindern, dass Gottes Befreiung in Vergessenheit geriet (2.Mose 13,8!). Wie halten wir eigentlich fest, was Gott in unserem persönlichen Leben an und mit uns getan hat? Ein Tipp: Tragen Sie solche Erinnerungen ruhig mit Datum ganz hinten in Ihre Bibel ein!

2. **Gottes Befreiung stößt die Tür auf zu einem neuen Verhältnis zu Gott.** Beim Propheten Jesaja wird es mit dem Begriff für den Freikauf aus der Schuldknechtschaft beschrieben. Freigekauft – aber eben damit in Gottes Besitz gekommen! Für Israel wurde dies ganz sinnhaft daran deutlich, dass für jede Erstgeburt ein »Stellvertreter« geopfert werden musste, sicherlich ein Hinweis auf Jesu stellvertretendes Sterben.

3. **Gottes Befreiung geschieht unter Gottes Führung.** Es ist von der Bibel her schlicht falsch, wenn uns gesagt wird, überall dort ereigne sich Erlösung, wo Menschen befreit werden. Gott selbst ist handelndes Subjekt, wie unser Text unmissverständlich deutlich macht: Er bestimmt den Zeitpunkt (13,4; 14,15b), er bestimmt den Weg und die Ordnung (13,18c), ja, er selbst stellt sich an die Spitze der Bewegung (13,21), er legt sogar die »kritischen Punkte« fest, an denen es zu Auseinandersetzungen kommen wird (14,2).

Zu 2.Mose 14

Wenn Gott sich Menschen befreit, gibt es oft solche, die das gar nicht gut finden. Solche, die von der Unfreiheit profitierten (vgl. Apg 16,19!). In unserem Fall war das Ägyptens König, der seine ehrgeizigen Baupläne in Gefahr sah. Was Israel zwar eigentlich wusste (14,4), aber im entscheidenden Moment eben nicht

mehr glauben wollte (14,11f): dass selbst dahinter Gottes Plan stand. Hier ist nicht der Ort, dieses Problem darzustellen oder gar zu lösen (vgl. Röm 9,14ff). Was uns interessiert, sind die Schwierigkeiten, in die ein Mensch kommen kann, der sich von Gott befreien ließ. Wir sollten niemand mit dem Satz locken: »Komm zu Jesus, und deine Probleme sind gelöst!« Oft passiert gerade das Gegenteil: Wo einer sich früher bedenkenlos einbinden ließ in den »Rat der Gottlosen« (Ps 1,1), steht er nun plötzlich vor einer Mau-



Unsere Befreiung geschieht, indem wir Gott mit uns machen lassen, was er mit uns machen will

er von Feindseligkeit, weil er dazu nicht mehr bereit ist. Wo eine ihrem Chef früher stets zu Willen war, trifft sie die Kündigung, wenn sich das wegen ihrer Befreiung ändert. Trotzdem gilt: »Es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat ersehen und was mir dienlich ist« – dienlich freilich nicht in einem vordergründigen Sinn.

Zu 2. Mose 15

Früher, wenn eine militärische Bedrohung glücklich abgewandt war, verdichtete sich die Begeisterung darüber häufig in einem Gedicht, in einem Lied. So auch hier: Mose und Mirjam, Bruder und Schwester, greifen zu Feder und Instrument, verdichten ihre Erfahrung mit dem Gott, der frei macht, in einem Lied (15,1.20f). Es ist ein Loblied, das Gott preist, ihm die Ehre gibt und seine Spitze findet in der Aussage: »Der HERR wird König sein immer und ewig« (15,18). Es greift damit weit über die damalige Situation hinaus, auch über Israels Königszeit, auch über die entsprechenden »Gott-König-Psalmen«. Es hat nämlich bereits die letzte Zeit im Blick, die eigentlich gar keine »Zeit« in unserem Sinne mehr ist, sondern eine neue Wirklichkeit: die Gegenwart Gottes bei denen, die er sich befreit hat (Offb 21).

Pfarrer Dr. Heinz-Werner Neudorfer, Schönaich

Vom selben Autor erschien 1983 im Hänssler-Verlag das Taschenbuch: »Wie Gott befreit«

Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Warum die besondere Textaufteilung am 6. und 13. April?

Am Sonntag, 13. April, haben wir den Bericht über die Einsetzung des Passahfestes (2. Mose 12,1–28). Der Palmsonntag ist der Beginn der Karwoche. Da ist der Bezug zum Opferlamm und dem Passahfest naheliegend. Das erste Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern war in das Passahmahl integriert. Dies sollte bei den Abendmahlsfeiern in dieser Woche auch deutlich gemacht werden. Am Sonntag davor (6. April) haben wir die Texte vor und nach dem Passahfest zusammengefasst: die 10. Plage und die Ankündigung des Auszugs aus Ägypten, Kap. 11,1–10, verbunden mit Kap. 12,29–42, das die Erfüllung beschreibt. Beides gehört zusammen; denn »Gott hält, was er verspricht« (Ps 33,4). Richard Kuppler

6. April 2003

Der Anbruch einer neuen Zeit 2. Mose 11,1–10 und 12,29–42

Selbst nach neun Plagen war der ägyptische König noch nicht bereit, die Israeliten bedingungslos in die Freiheit zu entlassen. Schließlich droht Gott die Tötung aller Erstgeborenen in Ägypten an. Zugleich weist er die Israeliten an, sich zur Abreise vorzubereiten.

Trennung im Zorn

Pharao und Mose, die gemeinsam wie Brüder aufgewachsen waren, trennen sich im Zorn. Der Pharao bedroht Mose mit dem Tod, wenn er sich noch einmal blicken lässt (10,28). Und von Mose heißt es, dass er zornig aus dem Palast ging (11,8). Zu groß war die Kluft zwischen ihnen geworden, weil der eine nur auf seine Macht bedacht war und der andere Gottes Willen tat. Auch durch unsere Familien geht manchmal diese Kluft der Unversöhnlichkeit. Wichtig bleibt hier, sich als Christ an Gott und seinem Wort auszurichten, auch wenn man auf Unverständnis und Ablehnung stößt. Dabei soll man aber immer zur Versöhnung bereit sein, denn im Gegensatz zum Pharao verstockt Gott das Herz der unbequemen Verwandtschaft nicht, sondern Jesus will auch dort einziehen können. Das dürfen wir nicht behindern!

Vorbereitung zur Flucht

Gott kündigt an, dass zuletzt die Israeliten sogar von den Ägyptern aus dem Land geworfen werden. Eine kühne Prophezeiung, da doch die Ägypter sehr auf die Arbeitskraft der Israeliten angewiesen waren. Doch obwohl das Volk Israel versklavt war, so gab es doch auch gute Kontakte zu den Ägyptern. Dafür sorgte Gott, denn er wollte sein Volk nicht mit leeren Händen ziehen lassen. Deshalb war es für sie kein Problem, sich Schmuck von den Ägyptern zu leihen, den sie dann mit sich nahmen. Auch wir sollen mit unseren Nachbarn in gutem Kontakt leben, auch wenn sie keine Kinder Gottes sind. Eine gute Nachbarschaft ist Gold wert – nicht nur damals bei den Israeliten!

In unserem heutigen Abschnitt überspringen wir die Anweisungen, die Gott zur weiteren Vorbereitung gegeben hat. Das Festmahl, das die Juden heute noch an die Erinnerung an den Auszug aus Ägypten feiern, wurde von Gott ganz genau angeordnet. Übrigens ganz praktisch: Brot aus ungesäuertem Brotteig, weil keine Zeit blieb, einen Sauerteig anzusetzen!

Tod im Land

Wie angekündigt, sterben alle erstgeborenen Kinder und Tiere der Ägypter. Auch den Pharao trifft diese harte Strafe Gottes. Jetzt endlich ist er bereit, die Israeliten bedingungslos ziehen zu lassen. Die Ägypter drängen sogar zur Eile. Groß ist die Furcht vor dem mächtigen Gott Israels. Es bleibt die Frage: Muss immer erst ein großes Unheil geschehen, bis Menschen beginnen, Gottes Macht ernst zu nehmen? Wäre es nicht viel besser, gleich seine Liebe und Gnade in Anspruch zu nehmen?

Weg in die Freiheit

Nach 430 Jahren auf fremdem Boden bricht das groß gewordene Volk, die Nachkommen Jakobs, auf in die Heimat. Es waren mehrere Millionen Menschen, die sich da auf den Weg machten, denn die Bibel überliefert uns ja nur die Zahl der hebräischen Männer (600 000). Zudem hatten sich ihnen viele nicht ägyptische Sippen (Beduinen?) angeschlossen. Mit diesem Tag beginnt die Zeitrechnung des Gottesvolkes neu. Die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens bewirkt ein neues Zeitsystem. Unvergessen soll für das Volk Israel der Ursprung des Lebens in Freiheit sein. Bei jeder Datumsangabe werden die Juden bis

heute daran erinnert! So war es 1400 Jahre später auch, als mit Jesu Geburt eine neue Zeitrechnung für das erweiterte Volk Gottes begann. Die Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde bewirkt ein neues Zeitsystem. Unvergessen soll für uns der Ursprung unseres neuen Lebens sein. Bei jeder Datumsangabe werden wir daran erinnert!

Fragen zum Gespräch:

- Können wir die Kluft in unseren Familien noch im Guten überwinden?
- Wie ist unser Verhältnis zu nichtchristlichen Nachbarn?
- Lassen wir uns noch täglich daran erinnern, dass uns Jesus neues Leben in Freiheit geschenkt hat?

Pfarrer Ekkehard Graf, Owen

Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Symbol für rotes Seil (s. 16. Februar): kleiner Rucksack, denn jetzt beginnt der Auszug. Gott erfüllt seine Zusagen!

Spielidee dazu: Rucksackpacken mit Verheißungen. Jemand beginnt z. B. so: »Ich packe in meinen Rucksack Gottes Verheißung ›Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!‹« Ein anderer: »Ich packe in meinen Rucksack: ›Ich will dich mit meinen Augen leiten.‹« usw. Wie viele Verheißungen kommen zusammen? Impuls: Mindestens eine mit in die neue Woche nehmen!



Lieder: 113, 468, 484, 495, 501

Sonntag, 13. April 2003

2. Mose 12,1–28 Die Nacht der Befreiung

Dass Jahwe sein Volk aus Ägypten herausgeführt hat, ist in Israel stets eine Grundaussage des Glaubens gewesen. Unser Bericht gehört zu den wichtigen Erfahrungen des Volkes Israel. Sie haben ihren Niederschlag in den sogenannten Glaubensbekenntnissen des Volkes gefunden. Zwei Zusammenfassungen der Heilsgeschichte finden sich in 5. Mose 26,5–9 und 5. Mose 6,20–24.

Die Einsetzung des Passahfestes

Bis zum heutigen Tag wird in den jüdischen Familien am Passahabend vom jüngsten Kind die Frage an den

Hausvater gestellt. »Wodurch ist diese Nacht vor allen Nächten ausgezeichnet?« Darauf folgt die Schilderung des Auszugs aus Ägypten. In der Haggada, dem liturgischen Buch des jüdischen Hauses, wird die Anweisung gegeben: »Der an der Feier Beteiligte soll die Schilderung als gegenwärtig empfinden, denn in jedem Geschlecht muss der Mensch sich ansehen, als wäre er selbst aus Ägypten gegangen.«

Das Passahfest ist nicht ein Fest der frommen Erinnerung, sondern ein »Fest für den Herrn«, ein Gedenktag und eine ewige Ordnung (V. 14). Einübung des Glaubens. Vom AT lernen wir als Christen, dass Bräuche und Feste für unser Leben wichtig sein können.

Das Zeichen der Verschonung

Das hebräische Wort päsach heißt »vorübergehen«. Gott geht an den Häusern der Israeliten vorüber (V. 7). Wo das Zeichen des Blutes sichtbar ist, werden die Häuser verschont. Für die Israeliten ist das Blut also ein Schutzzeichen. Israel wird aus dem Gerichtsgeschehen an Ägypten wunderbar ausgespart. Wo der »Verderber« das Blut des Lammes sieht, geht er vorbei. Wir sollten als Christen über Zeichen und Formen nicht gering denken. Nach dem Heilswillen Gottes ist die Passahnacht die Erlösungsnacht des Gottesvolkes.

Gott setzt Zeit und Stunde

Der jüdische Kalender fängt nicht mit dem 1. Januar an. »Dieser Tag soll euch zum Gedenktag werden.« Das Passahfest ist das erste der drei Hauptfeste, vom 14. bis 21. Nissan. Nach 5. Mose 16 muss jeder männliche Israelit zu diesem Fest erscheinen, später dann im Tempel zu Jerusalem (der zwölfjährige Jesus im Tempel, Lk 2,41–52). Das Passahfest demonstriert die Macht Gottes. Auf Moses Bitte an Pharao: »Lass mein Volk ziehen«, sagt Pharao noch verächtlich: »Wer ist Jahwe, auf dessen Stimme ich hören soll? Ich kenne ihn nicht.«

Pharao sitzt scheinbar am längeren Hebelarm. Aber wenn Gottes Stunde gekommen ist, wird die Welt aus den Angeln gehoben. Diese Tatsache feiert Israel in jener Nacht. Noch in der Knechtschaft feiert Gottes Volk seine Freiheit. Diese Sicht von der Freiheit der Kinder Gottes hat der Apostel Paulus im Auge, wenn er schreibt: »Als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich« (2. Kor 6,9.10a). Passahopfer für Jahwe. So sollt ihr essen (V. 11): im Zeichen des Aufbruchs, marschbereit, eure Sandalen an euren Füßen, eure Lenden gegürtet, essen in ängstlicher Eile, euren Stab in eurer Hand. Gott steht zu

seinem Bund mit Abraham. »Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf mit Macht herein.«

Anregungen zum Gespräch:

Aus Sicht des Neuen Testaments erweist sich das Passahfest als Vorausdeutung auf den Tod Christi.

- Johannes der Täufer sagt von Jesus: »Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt« (Joh 1,29).
- Jesus starb nach Joh 19,31 in der Stunde, als im Tempel die Passahlämmer geschlachtet wurden.
- Erst nach Ostern begreift die Gemeinde Christi, warum Jesus das Abendmahl in der Nacht des Passahfestes eingesetzt hat.
- Paulus formuliert in 1.Kor 5,7: »Wir haben auch ein ›Oster‹-Lamm, das ist Christus, für uns geopfert«.
- Wer am Mahl Christi teilgenommen hat, soll seine Botschaft weitersagen: »Lasset euch versöhnen mit Gott« (2.Kor 5,20.21).

Helmut Ehret, Pfarrer i. R., Waldachtal

Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Symbol für rotes Seil: Schafwolle oder ein Stück Fell, weil damals ein Lamm stellvertretend für die Menschen starb.

Zur Veranschaulichung könnte jeder ein Stück Fladenbrot oder noch besser Matzen (ungesäuertes Brot) aus dem Reformhaus erhalten sowie ein wenig Bitterkräuter (Symbol für die bittere Knechtschaft in Ägypten).

Ein Kind fragt, wie in V. 26: »Warum machen wir das?«, und einer erklärt den Brauch des Passahfestes.

Lieder: 113, 87, 288, 293

Karfreitag, 18. April 2003

Lukas 23,32–49 Kreuzweg

In blauem Licht hängt in der Berliner Gedächtniskirche der Gekreuzigte mit ausgebreiteten Armen über dem Altar – leidend und segnend zugleich. Das Kreuz spaltet das innere Empfinden des Betrachters. Für viele ist es Symbol der Erlösung, für andere Symbol eines bestialisch ermordeten Menschen. So wie die Kirche bruchstückhaft einerseits Symbol für den Sieg des Kreuzes ist, so auch »Gedächtnis« für Leid und Tod. Das Kreuz wird zum Kreuzesweg für die Menschheit. Es zwingt Nah- wie Fernstehende zur Stellungnahme, heute und damals:

1. Das Kreuz spaltet

Die »spaltende Wirkung« des Kreuzes beginnt mit der Hinrichtung Jesu inmitten zweier Verbrecher. Im einen keimt der Glaube, im anderen beißender Spott (V. 32.39.40). Die Juden lästern und sprechen vom Christus (V. 37), die Römer sprechen vom König (V. 38). Die Juden wollten einen mächtigen Erlöser, die Römer erklären den Gehängten zum König Israels. Eine schmachvolle Spitze, da Israel lange Zeit keinen König über sich duldete (1.Sam 8) als Gott allein. Die Zuschauer spalten sich in Spötter und Büßer (V. 48). Selbst die Natur zeigt zwei Gesichter, als am hellen Tag die Sonne ihren Schein verliert. Die Soldaten »teilen« Jesu Kleider, und es teilt sich der schwere Vorhang im Tempel vor dem Allerheiligsten. Das Kreuz spaltet.

2. Das Kreuz verbindet

Das Kreuz durchkreuzt die Pläne der Machthaber wie des einfachen Volkes. Es ärgert bis heute (1.Kor 1,18), weil es aufdeckt, was der Mensch verdeckt. Denn der »Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit« (Jes 53, 2.3) wird zum »Spiegelbild« unserer selbst. Der Verbrecher am Kreuz erkennt und bekennt es: »... der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und wir zwar sind mit Recht darin, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind!« (V. 40.41) Das Kreuz deckt auf, was »unsere Taten wert sind«: Tod (Röm 3,23). Die Gottlosigkeit und ihre Folgen schlagen den Sohn Gottes mit wilder Kraft ans Kreuz. Christus er-trägt, was uns vernichtet hätte: die tödliche Epidemie der Auflehnung gegen Gott. Als Dank erntet Jesus Spott und Lästerung. Doch Jesus spricht das Geheimnis des Kreuzes aus: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« (V. 34) Der Mitgehängte sieht tiefer. In ihm keimt Hoffnung auf. Er erfasst, dass Gott die Lästerungen in ihr Gegenteil dreht. Jesus ist der König der Juden, ja der ganzen Welt. Die Dornenkrone ist die wahre Krone. Das Kreuz ist mein Heil und spricht Sünder frei. Der Mann ahnt: Die Erlösung der Menschheit geschieht, indem der Mensch von der Diktatur der Sünde befreit wird. Jesu Kreuz wird zum Anwalt und zum wirklichen Befreier des Menschen. Der Verbrecher bittet, dass Jesus sein Beistand sei, wenn er sein Reich aufrichtet. Der Herr erfüllt diese Bitte überschwänglich: »Du wirst heute mit mir im Paradies sein.« Der Vorhang im Tempel ist zerrissen, der Weg zum Vater frei. Das Kreuz verbindet.

3. Das Kreuz verstehen

Ein Hauptmann steht am Kreuzesweg. Er sieht, »was

da geschah!« (V. 47) Andere, die Abstand zum Kreuz halten (V. 48), sehen ebenfalls tiefer. Sie ahnen die Größe der Erlösungstat und die Größe der eigenen Schuld, die keinen anderen Weg mehr offen liess als den bitteren Weg des Kreuzes. In ihnen keimt, was der Verbrecher am Kreuz ausspricht: Gottesfurcht (V. 40), diese tiefe Ehrfurcht des Glaubens, die Gott die Herrschaft über das eigene Leben einräumt und vor Gott bekennt, dass der eigene Wille Gottes Willen so oft durchkreuzt. Das Kreuz will aber nicht zum »Kreuz« werden: zur schweren, ungewollten Last. Es will der Ort sein, wo ich sein kann, der ich bin, wo ich durchschaut und trotzdem angenommen bin und wo meine Sünden nicht einzeln aufgelistet werden. Wo ich sagen kann: Herr, vergib mir und denk an mich. So ist die Furcht Gottes der Schlüssel zum Kreuz (V. 40). Der Glaube, der tiefer dringt und tiefer sieht. Der Glaube, der begreift, dass es Gott gefallen hat, die Weisheit dieser Welt, auch die eigene, geliebte Weisheit, zunichte zu machen. Der Glaube, der in der Schmach des Kreuzes den Sieg erkennt.

Fragen zum Text:

- Kreuzweg: Wo durchkreuzt das Kreuz meine Pläne?
 - Kreuzweg: Hab ich mich ans Kreuz gewöhnt?
- Vorschlag: nicht reden, sondern still und betend nachdenken über das Geheimnis des Kreuzes.

Michael Strauch, Berglen

Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Das Passahfest vom vergangenen Sonntag nochmals aufgreifen und gemeinsam überlegen: Wo sind Parallelen zum Tod Jesu? Jesus ist das »Lamm Gottes«, das sein Leben für uns hergibt.

Basteln: Aus Karton ein Lamm doppelt ausschneiden, zusammen kleben, dabei die Füße jeweils nach außen knicken, mit Schafwolle bekleben und die Ohren aufkleben. (siehe Skizze unten)



Lieder: 113, 86-89, 93-95, 98f, 101



Ostern, 20./21. April 2003

Lukas 24,1–12 Er ist auferstanden!

Die Auferstehung Jesu ist das bestbezeugteste und gewaltigste Ereignis, bei dem die ganze Herrlichkeitsmacht Gottes zum Ausdruck kommt. Die Auferstehungsüberzeugung erfolgt in unserem Text in Stufen und wird zur unerschütterlichen Gewissheit. So lässt sich durch den Glauben erfahren, dass Jesus nicht nur auferstanden, sondern auch persönlich die Auferstehung ist (Joh 11,25).

Der einzigartig Lebendige

Der Engel stellt der Botschaft: »Er ist auferstanden« die tiefergehende Frage voran: »Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?« Damit weist er sie darauf hin, dass der Sohn der einzigartig Lebendige schon vor der Grundlegung der Welt bis in die Ewigkeiten hinein ist, denn er selbst ist das Leben (Joh 6,35). Bei ihm gibt es keine Verwesung und keinen Tod. Und alles lebendig Geschaffene besteht in ihm (Eph 1,17). Deshalb gilt für uns: Unvergängliches Ewigkeitsleben aus IHM in unseren Herzen ist allein auferstehungsfähig. So ist »Christus in uns« die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol 1,27).

Stufenmäßige Auferstehungsüberführung

Die Grablegung Jesu erfolgte wohl unter Zeitdruck vor dem Sabbat. Deshalb wollten die Jesus verbundenen Frauen danach den Leichnam Jesu noch salben. Dabei entdeckten sie überraschend die Tatsache des leeren Grabes. Die Auferstehungsüberzeugung erfolgte durch mehrere Elemente: einen sichtbaren Tatsachenanteil (leeres Grab), einen Zeugnisanteil (Engelzeugnis und Schriftzeugnis) und einen Glaubensanteil, den die Beteiligten selbst vollziehen mussten. Die Frauen glaubten, und dadurch wurde eine volle Gewissheit geboren. Die Jünger und Apostel zweifelten zunächst. Die Frauen blieben trotzdem unerschütterlich überzeugt. Bei uns bedarf es auch einer Geistesüberführung im Herzensgrund.

Persönliche Überführung

Petrus stand als erster Jünger aus der zweifelnden Jüngerschar auf, um sich selbst zu überzeugen. Er lief zum Grab und bückte sich. Menschen mit gebeugtem Herzen und aufrichtigem Suchen erleben den Auferstandenen. Petrus begleitete seinen Meister auf dem Kreuzesweg und darf hier als erster zum Auferste-

hungsglauben durchbrechen. Auch für uns gilt, um mit Paulus zu sprechen: Nur Mitgekreuzigte erfassen die Tiefe und Weite der Auferstehungswirklichkeit und sind tief dankbar für eine geistgewirkte Auferstehungsüberzeugung.

Fragen zum Gespräch:

- Warum nimmt der Auferstehungsglaube heute so stark ab?
- Wie gelangen wir zur unerschütterlichen Auferstehungsüberzeugung?
- Wie bezeugen wir die Auferstehungswirklichkeit?

Günter Haubensak, Ulm

Gesprächsimpuls: An Jesu Auferstehung hängt alles (vgl. 1.Kor 15). Was wäre eigentlich anders, wenn er nicht auferstanden wäre?

Lieder: 113, 106–123

Sonntag, 27. April 2003

Lukas 24,13–35

Der Auferstandene bewirkt eine totale Veränderung

Welch ein Gegensatz, welche Dramatik! Zwei Menschen, die innerhalb weniger Stunden eine totale Veränderung erfahren: Da sind zunächst die völlig resignierten Jünger: verzagt – traurig – niedergeschlagen! Nichts wie weg – von Jerusalem, dem Ort, der ihnen so viel Hoffnung eingeflößt hatte. Eine Welt ist in ihnen zusammengebrochen, eine Hoffnung erloschen (V. 21a). Der Abend ist das Symbol der Dunkelheit um sie her. Dabei waren es Jünger Jesu! Menschen, die viel mit Jesus unterwegs waren, viel gehört und erlebt hatten. Alles ist vorbei – zusammengebrochene Hoffnung. Welche Veränderungen – und dies nur kurze Zeit später! (V. 33–35) Radikaler geht es fast nicht. Trotz später Stunde und Müdigkeit, trotz langem Tag und langem Fußmarsch voraus: Sie gehen die entgegengesetzte Strecke flott zurück – ein Symbol für ihre veränderte Haltung. Dann kein trauriges Reden mehr – nein, es sprudelt nur so aus ihnen heraus. »Wes das Herz voll ist ...«
Die Hintergründe dieser Verwandlung?

A) Die Hintergründe der Resignation

1. Ein falsches Bild von Jesus

«Wir hofften, er sei es, der Israel erlösen würde.» Die

falsche Erwartung des jüdischen Volkes seinem Messias gegenüber spiegelt sich hier wider. Größe und Glanz erwarteten sie – aber jetzt? Eigentlich wussten sie es besser (Jes 53,3–6; Jesu Leidensankündigungen), doch waren sie von den euphorischen Erwartungen der Zeit mitgerissen worden. Das war alles zusammengebrochen, weil es keinen Grund hatte im Wort Gottes und in der Person Jesu.

Bis heute liegt hierin vielfach eine Ursache für das Scheitern im Glauben: falsche, euphorische Erwartungen; ein Jesus, der Glanz und Größe verspricht, besondere Wunderheilungen ... Leiden ist (vielfach) in dieser Vorstellung nicht eingeplant (vgl. V. 26). Ein selbst zusammengebasteltes, idealistisches Jesusbild führt schnell in die Resignation.

2. Die Botschaft vom leeren Grab schafft noch keinen Glauben

Mehrfach war der Auferstandene an diesem Tag Menschen begegnet. Doch die Botschaft von der Auferstehung allein – das Wunder vom leeren Grab – bewirkte noch keinen Glauben. Wunder schaffen noch keinen Glauben. Sie schaffen Verwunderung, allenfalls Bewunderung. Doch Jesus will keine Bewunderer, sondern Nachfolger. Erst die persönliche Begegnung bewirkt den Glauben. Nicht die Auferstehung, sondern der Auferstandene.

3. Jesus ist da – sie merken es nicht!

Er ist bereits mitten unter ihnen, aber sie haben vor lauter Schwermut und Hoffnungslosigkeit keinen Blick dafür. Das ist bis heute so: Seine ständige Gegenwart (Matth 28,20) ist oft nicht im Blick, weil wir so sehr mit uns, unseren Problemen und den Nöten beschäftigt sind ...

B) Die Hintergründe der totalen Veränderung

1. Er öffnet die Augen

Eindrucksvoll der Gegensatz zwischen V. 16 und V. 31. Gehaltene Augen schaffen totale Verunsicherung. Wie kommt es zu den geöffneten Augen – zum »Durchblick«?

Vier Schritte erkennen wir:

Sie reden über Jesus (V. 14–15). Im Gespräch über Jesus naht er sich ihnen.

Sie sagen ihm alles (V. 18–24). Sie schütten ihr Herz aus – auch alle Enttäuschungen und Kleinglauben. Und Jesus hört zu!

Sie hören auf Jesus (V. 25–27). Über dem Reden *mit ihm* kommt es zum Hören *auf ihn*. Ein faszinierender Bibelkurs! Wie wichtig ist es, dass uns auch heute die Bibel im Zusammenhang und die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge erläutert werden!

Sie bitten um sein Bleiben (V. 29). Sie spüren, wir

müssen dran bleiben – ernsthaft! (»Sie nötigten ihn.«) Das aufrichtige Gebet um Jesu Gegenwart bleibt nicht unerhört.

2. Eine ganz persönliche Begegnung mit Jesus

»Herr, bleibe bei uns.« Diese ganz persönliche Bitte findet Erhörung. Dabei offenbart sich Jesus nicht spektakulär – an einer Alltäglichkeit geradezu: am Brotbrechen! Wer sich persönlich auf Jesus ausrichtet, wird das ganz konkret erfahren – vielfach an Kleinigkeiten und Alltäglichem: Er ist da. Hier hat Gott gehandelt! Hier führt mich Gott. Der persönliche Umgang mit Jesus schafft den Durchblick.

3. Das Herz wird verändert

Ihr Herz war träge gewesen (V. 25), und ihr Herz war unter dem Reden Jesu vom Heiligen Geist erfüllt worden (V. 32). Der Unglaube hat nicht erstlich seine Wurzel im fehlenden Wissen, er ist Sache des Herzens: Mein Denken, Wollen und Fühlen ist anders besetzt. So können viele über Jesus sehr viel wissen – aber ihr Herz ist fremdbesetzt, deshalb ist auch keine Glaubenskraft da. Dieses Herz kann Jesus erneuern. Die Wirkungen sind ungeheuer (V. 33–35). Es ist gleichsam wie eine Wiedergeburt.

Zum Gespräch:

- Falsche Erwartungen an Jesus in der Christenheit heute.
- Hilfreich sind Berichte Einzelner, wie eine Begegnung mit Jesus einen völlig neuen Blick schenkte.

Otto Schaude, Reutlingen

Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Idee: Geschichte mit Fingerpuppchen erzählen.

Bild zur Emmaus-Geschichte von Cordula Eschbach im Internet unter www.agv-apis.de/main.jsp?navid=481

Zu V. 26–27: Bilder von biblischen Verheißungen aus dem AT zeigen und entsprechende Bibelstellen oder Stichworte dazu; wenn möglich als Memory gestalten.

Lieder: 113, 14, 106, 108–110, 654, 721

Wichtiger Hinweis:

Zwei besondere Hilfen sind im Gemeinschaftsblatt April 1999 (S. 10) zu entnehmen: Ein Gedicht von Heinrich Lang und ein Bild der Emmaus-Jünger.



Der aktuelle Buchtipp

**Hanna Josua (Hrsg.)
Allein der Gekreuzigte.**

Das Kreuz im Spannungsfeld zwischen Christentum und Islam

Hänssler-Verlag, 190 Seiten,
9,95 Euro

Dieses Buch ist dem ehemaligen Leiter des Amtes für Missionarische Dienste und dem jetzigen Stiftskirchenpfarrer Manfred Bittighofer zum 60. Geburtstag gewidmet.

Seine Weggefährten, Kollegen, Vorgänger und Schüler haben in verschiedenen Aufsätzen und Beschreibungen nicht nur die Mitte der Verkündigung von Manfred Bittighofer dargestellt, sondern

auch das Zentrum des christlichen Glaubens. Das Kreuz Jesu steht ganz im Vordergrund, ob bei einer gründlichen Exegese (Textuntersuchung), einer Bildmeditation oder einer Predigt. Der Gemeinde Jesu wird hier kenntnisreich und mutmachend die eigene Glaubensgrundlage vermittelt. Christen sollen befähigt werden, in der heutigen theologischen Auseinandersetzung, in der das Geschehen am Kreuz relativiert wird, Stellung zu beziehen. So dient dieses Buch sicher der eigenen Glaubensschulung und befähigt uns, noch enga-

gierter unseren Mitmenschen die Botschaft vom Kreuz zu bringen. Schließlich gehen Hanna und Heidi Josua der Frage nach, welchen Stellenwert das Kreuz Jesu im Koran einnimmt. Dies geschieht sehr ausführlich und fundiert. Für einen

Christen, der das Gespräch mit Muslimen sucht, sind diese Ausführungen sicher sehr hilfreich.

Es ist wohl wichtig, in der zentralen Frage des Kreuzes gründlich zu forschen, um nicht nur oberflächlich argumentieren zu können. Dieses Buch ist sicher keine leichte Gutenachtlektüre, sondern eher eine empfehlenswerte Sammlung wichtiger Beiträge, mit denen man richtig arbeiten muss.

Hermann J. Drefsen, Malmshheim



Aus unserem Verband

Der Landesbrüdererrat – ganz persönlich

Selbständige, Beamte oder Angestellte; Lehrer, Banker oder Techniker – das sind nur einige der Berufsfelder der einzelnen Landesbrüdererräte. In dieser Ausgabe kommen zwei Landesbrüdererräte zu Wort, die die 60 Jahrgrenze überschritten haben: der eine aus dem Osten des Verbandes (Wolfgang Veil aus Heidenheim), der andere aus der Zentrale: Werner Kübler ist Verbandsrechner und Mitglied des Vorstandes des AGV.

Wolfgang Veil ist 68 Jahre alt und Rentner. Früher arbeitete er als Diplom-Ingenieur, Fachrichtung Regelungstechnik. Er wohnt in Dettingen im Kreis Heidenheim. Seine Frau und er haben vier Kinder und ebenso viele Enkelkinder.

Was bedeutet für dich persönlich das Jahr der Bibel?

Ich möchte eine tiefe Freude am Wort gewinnen und neu erkennen, wie die Bibel bzw. Bibelworte oder biblische Geschichten mein Leben beeinflussen haben. In unserer Süddeutschen Plakatmission wollen wir dieses Jahr auf unserem Jahresplakat, das auf einige tausend Plakatsäulen kommt, kostenlos ein Neues Testament anbieten.

Wie bist du zu den Apis gestoßen?

Zu den Apis kam ich über den CVJM in Heidenheim. Apis und CVJM hatten ihre Veranstaltungen im Vereinshaus. Brüder aus der

Gemeinschaft haben uns oft Bibelstunden gehalten. Es war nicht immer leicht, den Sport- und Spielnachmittag im CVJM-Vereinsgarten vorzeitig abzubrechen und mit dem Fahrrad in die Stunde zu fahren. Aber dort habe ich mich wohl gefühlt.

Vater Ernst Saur forderte mich dann eines Tages auf, bei der Wortverkündigung – zunächst in den umliegenden Ortschaften – mitzuhelfen.

Was sind die Hauptaufgaben, die wir Apis in den nächsten Jahren angehen müssen?

Vom Geschäft her bin ich gewohnt, Jahresplanungen, Ziele, Ober- und Unterziele und Kontrolltermine aufzustellen oder zu beachten. Es fällt mir aber etwas schwer, dies auf die Arbeit im geistlichen Bereich zu übertragen. Man kann da durchaus anderer Meinung sein, was ich auch akzeptiere und mittrage. Aber für mich denke ich, dass die Planung über mein Leben und meinen Dienst bei unserem Herrn im Himmel erfolgt und er uns immer wieder einen mehr oder weniger großen Abschnitt zeigt. Und dann heißt es: »Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu« (Pred 9,10).

Grundsätzliche Hauptaufgaben bleiben natürlich bestehen:

– Lebendige Wortverkündigung als Einladung zum Glauben, zur Stärkung des Glaubens und als Ermutigung zum Mitdienen.

– Möglichkeiten suchen, die uns Gemeinschaft bieten und sie fördern.

Und dann denke ich, dass wir uns wieder mehr mit unserer Gemeinschaft identifizieren sollten. (»Da

bin ich zu Hause. Dahin lade ich gerne ein!«) Es ist der Platz, an den mich Gott gestellt hat.

Was ist die Besonderheit der Apis, dass sie im Reigen von Landeskirchen, Gemeinschaften und Freikirchen ihren Platz behalten sollen?

Wir sehen unseren Dienstauftrag bewusst innerhalb der Landeskirche. Dort sind unsere Wurzeln. Wie segensreich haben viele Pfarrer in unseren Gemeinschaften mitgewirkt! Und umgekehrt möchten wir auch ein Segen für unsere Kirche sein.

Wir gründen uns ganz auf die Heilige Schrift. In ihr begegnet uns Jesus Christus, unser Herr und Heiland. Wir wollen das Wort Gottes nicht nur als Anregung für unsere Verkündigung benützen, sondern das Wort ausschöpfen und nüchtern auslegen. Wir freuen uns, wenn dies von mehreren Brüdern (z.B. am Brüdertisch) geschehen kann.

Werner Kübler war bis zu seinem Ausscheiden aus dem Bankgeschäft über 21 Jahre lang Direktor der Volksbanken Güglingen und Brackenheim. Heute – als 60-Jähriger – arbeitet er ehrenamtlich als Rechner des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes mit. Er ist Mitglied des Vorstandes und neben den Finanzen auch für die Häuser des AGV zuständig. Er wohnt mit seiner Frau in Güglingen und hat einen erwachsenen Sohn.

Kannst du dich noch an die erste Begegnung mit der Altpietistischen Gemeinschaft erinnern?

Mein Vater kam nicht mehr vom Zweiten Weltkrieg zurück. So wohnte ich mit meiner Mutter im Hause des Großvaters.

Großvater war Leiter der Altpietistischen Gemeinschaft in Bönnig-





Von links: Wolfgang Veil und Werner Kübler

heim. Als Kind wurde ich in die »Stunde« mitgenommen. Durch die liebevoll langmütige Art des Großvaters ist mir die »Stunde« nicht »lästig« worden. Im Gegenteil, mein Großvater hat mir in jungen Jahren eine Aufgabe gegeben: Liedbegleitung am Harmonium. Erst später hatte ich bemerkt, dass ich »angebunden« war. Es hat mir aber nicht »geschadet«.

Du bist unter anderem zuständig für die Häuser im Verband. Wie viele Kilometer bleiben im Jahr auf der Strecke, und was sind die Hauptprobleme?

Im Verlaufe einer Bankfusion, die ich wesentlich »angeschoben« habe, war es mir möglich, etwas früher aus dem Berufsleben auszuscheiden. Dies hat die Leitung des AGV veranlasst, mir die praktischen Aufgaben anzuvertrauen, die mit unseren Finanzen verbunden sind. Die vielseitige Aufgabe und die damit verbundenen Herausforderungen machen mir Freude und befriedigen mich, weil ich mit meinen Gaben und Erfahrungen anscheinend noch nicht

zum »alten Eisen« gehöre. Über 50 Häuser in unseren Bezirken, die über ganz Württemberg verstreut sind, machen mich mobil. Im Jahr kommen 15 000 bis 20 000 Kilometer zusammen.

Viel Freude macht mir, wenn ein in der Regel älteres Gemeinschaftshaus »aufgefrischt« werden kann und dann ansprechende Räume zur Verfügung stehen, in denen sich Leute von heute wohl fühlen können. Ich muss zugeben: Manchmal geht es mir zu langsam.

Die Häuser sind dir in den letzten Jahren zugewachsen. Die Finanzen sind deine Hauptaufgabe. »Denk ich an Apis in der Nacht ...«?

Ich muss immer wieder neu staunen, wie unser treuer Herr uns »durchbringt«. Insgesamt ist die Freude, sich am Bau des Reiches Gottes auch mit finanziellen Opfern beteiligen zu dürfen, im Lande zu spüren.

Manchmal leide ich darunter, dass in einer großen Zahl von Bezirken das Verhältnis von Ausgaben und Einnahmen nicht stimmt. Dies

wirkt sich auf die Gesamtfinanzen unseres Verbandes belastend aus. Diese Sorge versuche ich an die höhere Instanz abzugeben. Aber sie verfolgt mich manchmal auch in der Nacht.

Als Vorstand einer Bank hast du viele Sitzungen im Bankgewerbe mitgemacht. Worin unterscheiden sich diese Sitzungen, und worin gleichen sie sich mit denjenigen der Leitungsgremien der Altpietisten?

Sitzungen sind in unseren Organisationen eine Notwendigkeit. Thematisch gibt es natürlich Unterschiede, aber im Ablauf sind sie ziemlich ähnlich. Was mich bei den Sitzungen im AGV und Schönblick besonders freut, ist der hohe Konsens der Beteiligten, der aus der gemeinsamen Aufgabe im Reich Gottes kommt. Das heißt nicht, dass nicht auch demokratische Spielregeln notwendig sind, um zu Ergebnissen zu kommen. Aber im Wesentlichen überwiegt die Einmütigkeit, die »Bruderschaft« fördert und erhält.

Warum sollte es die Apis in 20 Jahren immer noch geben?

Ich bin Gott dankbar, dass er mich zu den Apis geführt und auch dabei erhalten hat. Meine geistliche Heimat sind die Altpietisten. Wenn Gott mir noch 20 Jahre Lebenszeit geben würde, müsste es dann schon deshalb noch Apis geben.

Unsere hauptsächliche Platzanweisung ist die Arbeit innerhalb der Württembergischen Landeskirche. Hier gibt es ein weites Arbeitsfeld mit Bibel und persönlicher Evangelisation, verbunden mit »altpietistischer Kreativität«. Hier haben die Apis auch in 20 Jahren noch genügend zu tun.

Die Fragen stellte Gottfried Holland, Freudenstadt

Abendmahl mit Kindern

Stellungnahme des Landesbrüderrates

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg hat vor einiger Zeit eine Neuerung in unserer Landeskirche eingeführt: Neben dem traditionellen Konfirmandenunterricht in der 7. und 8. Klasse wird den Kirchengemeinden in Württemberg vorgeschlagen, die Kinder in der 3. Klasse zu dem Projekt »KU 3« (Konfirmandenunterricht in der 3. Klasse) einzuladen.

Im Rahmen dieses »KU 3« sollen Kinder im Alter von acht bis neun Jahren an verschiedene Grundinhalte unseres Glaubens herangeführt werden. Themen können zum Beispiel Kirchengemeinde, Kirchenfeste, Taufe und auch das Heilige Abendmahl sein.

Dadurch wird die Frage nach dem »Abendmahl mit Kindern« neu angeregt und bedacht. Eine Arbeitshilfe wurde herausgegeben, die Vorschläge enthält, wie ein solches Abendmahl mit Kindern aussehen kann.

Auch unsere Gemeinschaften werden mit dieser Frage konfrontiert. Bei Abendmahlsfeiern auf Freizeiten, aber auch in unseren Gemeinschaften kommt es vor, dass Kinder an dieser Feier teilnehmen wollen, weil sie durch den KU 3 von unserer Landeskirche die Erlaubnis dazu bekommen haben. Dies führte zu Anfragen an den Landesbrüdererrat, wie wir in unserem Verband mit dieser Frage umgehen sollen.

Wie war es bisher?

Auch in den vergangenen Jahren konnten Kinder nach einer Unterweisung (zum Beispiel im Kinder-gottesdienst) bereits vor der Konfirmation das Abendmahl erhalten. Die Abendmahlshandreichung der Württembergischen Landeskirche

vom 29. November 1979 ging davon aus, »dass Kinder, die getauft sind, nicht grundsätzlich von der Teilnahme am Abendmahl ausgeschlossen werden können.« Voraussetzung war, dass die Kinder ein Verständnis für das Abendmahl haben mussten. Ein Papier der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) überließ 1977 die Zulassung weitgehend dem Pfarrer und Kirchengemeinderat auf der einen Seite, den Eltern auf der anderen Seite. Dies führte in der Praxis dazu, dass der Eindruck entstand, die Teilnahme der Kinder sei prinzipiell in die (großzügige) Entscheidung des Kirchengemeinderates oder des Pfarrers gestellt. Um dieser Unsicherheit zu wehren, wurden die Ausführungsbestimmungen am 8. April 2000 von der württembergischen Landessynode einstimmig so verändert, dass »Kinder eingeladen sind, am Abendmahl teilzunehmen. Sie sollen ihrem Alter gemäß darauf vorbereitet sein.«

1. Wie war es in der Geschichte?

a) Alte Kirche

In der alten Kirche konnte jeder Getaufte am Abendmahl teilneh-

men. Eine frühe Diskussion um das Kinderabendmahl ist uns nicht bekannt. Daraus kann man schließen, dass getaufte Kinder am Abendmahl völlig selbstverständlich teilnahmen (argumentum e silentio). Bis heute ist in der Orthodoxen Kirche das einzige Zulassungskriterium zum Abendmahl die Taufe.

Augustin betonte die Zulassung zum Abendmahl auch für Kinder: »Es sind Kinder, aber sie werden zu Gliedern von ihm (Christus). Es sind Kinder, aber sie empfangen seine Sakramente. Es sind Kinder, aber sie werden seine Tischgenossen, damit sie das Leben haben.«

b) Mittelalter

Erst im Mittelalter brach die Frage auf, ob man das Abendmahl nicht erst austeilen dürfe, wenn das Kind ins »Alter der Unterscheidung« (*anni discretionis* – je nach Epoche war dies das 7., 13. oder 14. Lebensjahr) gekommen ist.

c) Reformation

Zur Zeit der Reformation stellte sich die Frage nach dem Kinderabendmahl nicht. Hier ging es um andere Fragen, zum Beispiel die der Rechtfertigung. Im Großen Katechismus fragte Martin Luther, wer denn »die Person sei, die solche Kraft und Nutz (aus dem Abendmahl) empfahe«? (Bekennnisschriften S. 714 Z. 20ff.) Kurz



und knapp erläuterte er: »Wer da solchs gläubt, wie die Wort lauten und was sie bringen.« Damit stellte er beim Empfang des Abendmahls den Glauben in den Vordergrund. Interessanterweise verband er diese Antwort mit dem Grundsatz der Taufe. Genauso wie Luther die Taufe an den Glauben gebunden hatte (»Wer glaubt und getauft wird ...«), war für ihn auch beim Abendmahl der Glaube entscheidend für den Nutzen des Empfangens. Beide Male, bei Taufe und Abendmahl, ging Martin Luther davon aus: »Soviel du glaubst, soviel empfängst du!« und nahm damit ein Wort von Augustin auf.

Zum Abschluss des Abendmahlsartikels im Großen Katechismus erwähnte Luther am Rande, dies gelte nicht nur für »uns Alte und Große, sondern auch für das junge Volk ...« (Bekennnisschriften S. 724 Z. 48f.)

Auch die Große Kirchenordnung (Württemberg 1559) erwähnte die mögliche Teilnahme von Kindern (»Jungs« im Sinne von Kindern) am Abendmahl.

d) Pietismus

Der Pietismus nahm den biblischen Gedanken, den Luther wieder betont hatte, auf: »Wer glaubt und getauft wird ...«. Das führte zur Wertschätzung der Bekehrung. Daher wurde die Unterweisung – die zur Bekehrung führen sollte – zur Regel. Die Konfirmation, das »Festmachen« (wörtlich eigentlich »das mit Christus in die Gemeinde einmauern«) wurde so durch den Pietismus neu eingeführt.

200 Jahre wurde die Frage nach dem Alter nicht mehr diskutiert: Nur unterwiesene Kinder durften am Abendmahl teilnehmen. Diese Praxis prägt gerade uns Gemeinschaftsleute bis heute.



e) Die letzten Jahrzehnte

Seit einigen Jahrzehnten wurde diese Regelung aufgeweicht. Der theologische Hintergrund war dabei sicher die Verschiebung des Verständnisses des Abendmahls, weg von dem Mahl der Sündenvergebung (das letzte Abendmahl am Gründonnerstag) hin zum Liebes- und Gemeinschaftsmahl (Jesus aß mit Zöllnern und Sündern). Dadurch entstand Unsicherheit. Um der Gefahr des Wildwuchses zu begegnen, hat die Landeskirche nun die schon oben erwähnte Ordnung festgelegt:

»Kinder sollen eingeladen werden, am Abendmahl teilzunehmen. Sie sollen ihrem Alter gemäß darauf vorbereitet sein. ... Es wird empfohlen, den Kindern Traubensaft zu reichen.«

2. Theologische Begründung

Wer an Jesus Christus glaubt, gehört zum Leib Christi. Kann der, der zum Leib Christi gehört, vom Abendmahl ausgeschlossen werden?

Allein Jesus Christus ist der Gastgeber beim Abendmahl. Jesus lädt den Teilnehmer ein, er bietet seine Vergebung an, und er bietet enge Verbindung mit ihm und dem Vater an.

Daher sollte dem Eindruck gehwehrt werden, als ob der Kirchen-

gemeinderat oder die Großzügigkeit des Pfarrers Kinder zum Abendmahl zulasse.

Im Abendmahl wird letztlich dasselbe verkündigt wie bei der Taufe: das Evangelium von der Gnade Jesu in Vergebung und Annahme. Damit wird nicht die Tat (Werke) des Christen in den Vordergrund gestellt, sondern Gottes Wirken an uns.

Wer Kinder vom Abendmahl ausschließen will, muss sich die Frage stellen: Wenn beim Abendmahl die Entscheidung des Menschen eingefordert wird, müsste dies dann nicht auch bei dem anderen Sakrament, der Taufe, geschehen? Aus dem selben Grund, aus dem wir Kinder taufen, sind auch Kinder zum Heiligen Abendmahl eingeladen. Jesus Christus lädt ein (Mk 10,14). Der Nutzen aus dem Empfangen hängt am Glauben, nicht am Alter.

Das Abendmahl fügt die Menschen, die daran teilnehmen, in den Leib Jesu Christi hinein. Das gilt nicht nur für Erwachsene, denn weder Alter noch Verstand, weder Einsicht noch der Glaube, der für uns nicht überprüfbar ist, ist nach der Bibel der Maßstab, nach dem die Zulassung zum Abendmahl ermöglicht wird. Bei Jesus ist es noch nicht einmal der Gehorsam (vgl. Judas!). Freilich

schließt sich derjenige vom Nutzen des Abendmahls – wie auch der Taufe – selbst aus, der nicht glaubt.

Würden wir am Maßstab des Alters festhalten, müssten wir uns fragen, ab welchem Alter? Weitergehend müsste die Frage erlaubt sein, ob dann auch eine bestimmte geistige Entwicklung notwendig sei? Dies würde bedeuten, dass ein geistig Behinderter nicht am Abendmahl teilnehmen dürfte, nur weil er das Geschehen eventuell nicht oder nicht mehr verstehen kann! Diesen Schritt jedoch wird wohl niemand gehen wollen.

Paulus warnt jedoch davor, »unwürdig« am Abendmahl teilzunehmen. Unwürdig teilnehmen heißt für ihn, das Abendmahl nicht von einer normalen Mahlzeit zu unterscheiden und beim Essen und Trinken sich gehen zu lassen bis hin zur Betrunkenheit. Wenn Kinder am Abendmahl teilnehmen, ist darauf zu achten, dass sie in ihrem Vermögen andächtig und nicht sich und andere störend daran teilnehmen.

3. Entwicklungspsychologische Begründung

Bis ins Alter von 12 Jahren sind Kinder in einer ganz entscheidenden Phase der Prägung. Sie lassen Neues eher an sich heran. Mit der Pubertät jedoch beginnt eine Phase der Kritik im Leben des jungen Menschen. Der Jugendliche löst sich ab vom Elternhaus, um selbständig zu werden. In dieser Zeit ist es schwer, mit Jugendlichen Themen wie Taufe und Abendmahl zu besprechen. Sie werden in dieser Phase alles, das Verhalten und den Glauben der Eltern bzw. Älterer und auch biblische Aussagen kritisch hinterfragen.

Darum ist es entwicklungspsychologisch besser, sie in frühem Alter oder sonst nach der Pubertät in das

Geheimnis des Abendmahls einzuführen.

Wollen wir mit dem Konfirmandenunterricht und der Teilnahme am Abendmahl warten bis nach der Pubertät, können wir in Schwierigkeiten (schulische Ausbildung, Abschluss der Lehre, mittlere Reife, Abitur usw.) kommen. Wir haben dann die kostbare Zeit verstreichen lassen, in der sie noch aufgeschlossen waren für Glaubensfragen.

Wer das Abendmahl nur den Erwachsenen vorbehalten möchte, läuft Gefahr, dass er zum Abendmahl nur noch rein rationalen Zugang, d.h. von seinem Verstand her geprägten, findet. Dies entspricht aber nicht dem biblischen Verständnis, das von »schmecket und sehet« spricht (Psalm 34,9).

Genauso gefährlich ist es jedoch, das Abendmahl nur zu einem emotionalen (gefühlsmäßigen) Erlebnis werden zu lassen.

4. Praxis

Wenn Kinder am Abendmahl teilnehmen, wird sich die Abendmahlspraxis in der Landeskirche verändern. Das Abendmahl wird so gestaltet werden, dass es die Kinder verstehen.

Wir hören immer wieder den Vorwurf, wenn das Abendmahl von der Sündenvergebung her verstanden werde, wirke es bedrückend. Dies muss uns Pietisten zu denken geben, denn die Vergebung ist etwas Beglückendes. Wie können wir begreiflich machen, dass die Freude an Jesus Christus (vgl. Psalm 103,2 »Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt«) eine logische Folge aus dem Handeln Gottes im Abendmahl ist?

Neben der Freude darf jedoch nicht vergessen werden: Vergebung bekommen wir nur durch

den gekreuzigten Jesus Christus! In Freudenstadt hat die Kirchengemeinde gute Erfahrungen gesammelt, wenn sie bei bestimmten Abendmahlsfeiern (im Rahmen des Abendmahls der neuen Konfirmanden der 3. Klasse) alle Kinder mit nach vorne gebeten hat. Diejenigen, die noch nicht im Konfirmandenunterricht sind, erhalten ein kleines Kärtchen mit einem Segensvers, der ihnen mit Handauflegung zugesprochen wird. Die Rückmeldungen sind durchweg positiv gewesen.

Schwierig könnte es nun werden, wenn Kindern die Teilnahme am Abendmahl woanders, zum Beispiel in der Gemeinschaft, nicht gewährt wird.

5. Bitte des Landesbrüderrates an die Gemeinschaften

Der Landesbrüdererrat hat nach ausführlicher Beratung beschlossen, dass wir als Altpietisten die Ausweitung des Abendmahls an Kinder nicht forcieren, d.h. nicht als Vorreiter betreiben wollen. Gleichzeitig wird aber die Möglichkeit eröffnet, wo Abendmahl mit Kindern gewünscht wird, zum Beispiel auf Freizeiten, dies nach Absprache mit den Geschwistern zu ermöglichen. Dabei gilt, sie sollten ihrem Alter gemäß darauf vorbereitet sein (siehe 1.e).

*Entwurf von Gottfried Holland,
Freudenstadt
verabschiedet vom
Landesbrüdererrat
Stuttgart, 11. Januar 2003*

*Otto Schaude, Vorsitzender
Kurt Feuerbacher,
stellvertretender Vorsitzender*

Karl Kopp heimgerufen

Ehemaliger Bezirksbruder im Filderbezirk wurde 98 Jahre alt

Karl Kopp war der älteste Sohn in einer Bäckersfamilie. Als er etwa zehn Jahre alt war, erkrankte die Mutter. Der Zehnjährige musste für drei kleinere Geschwister sorgen und je länger je mehr auch die kranke Mutter pflegen, während der Vater die Bäckerei weiterführte. So erlebte der kleine Karl eine entbehrungsreiche Kindheit und Jugendzeit. Erst als er etwa 18 Jahre alt war, löste ihn die Schwester bei der Pflege ab.

Nun hätte der körperlich zierliche Karl gerne eine kaufmännische Lehre gemacht. Doch in den schweren Jahren nach dem Ersten Weltkrieg stellte niemand einen schon 18-Jährigen als Lehrling ein. Endlich fand er in einem Stuttgarter Tuchhaus als Hausdiener eine bescheidene Anstellung. Doch seine Herrschaften merkten bald, welch zuverlässigen Hausdiener sie hatten. So konnte Karl langsam auch in Richtung seines ersehnten Berufs kommen: in den Verkauf. Doch weil ihm auch dort eine reguläre Lehre nicht möglich war, hat er im Lauf von Jahren in Abendkursen alles nachgeholt. Nach etwa 15 Jahren wechselte er vom Tuchhaus in die Lebensmittelgroßhandlung Schempp.

Sein geistlicher Werdegang war stark geprägt von der notvollen Familiensituation. Pfarrer Miltenberger hat wohl bei den Besuchen

der kranken Mutter tiefe geistliche Spuren auch bei dem kleinen Karl legen können. So war er nach der Konfirmation im Jünglingsverein im »Saal« (altpietistisches Gemeinschaftshaus). Bald wurde er von Lehrer Kuppler mit in den Dienst und später in die Verantwortung gezogen. Paul Heiland aus Degerloch und viele andere förderten sein inneres

Glaubensleben. So war er bis etwa 1958 der Verantwortliche für die Jungmännerarbeit (»Verein«) am Ort. 50 Jahre lang hielt er Kinderkirche. Viele Jahre war er Vorsitzender im Kirchengemeinderat. Ab 1960 bis 2000 diente Karl mit großer Treue am Brüdertisch in unserer Gemeinschaft. Von 1972 bis 1984 war Karl Kopp Bezirksbruder im Filderbezirk. Während der Zeit half er außer in Bernhausen auch viel in den Gemeinschaften im Bezirk mit, ebenso auf Brüderreisen in vielen Bezirken des Verbandes. Weil Karl Kopp etwa bis zum 70. Lebensjahr noch voll im Beruf arbeitete – er war jahrzehntelang Prokurist –, war das ein enormes Arbeitspensum.

Als er 70 Jahre alt war, verstarb seine erste Frau. Nach einigen Jahren heiratete er nochmals.

Im Ruhestand hat Karl Kopp die

Brüderkurse auf dem Schönblick besucht. Bis vor wenigen Jahren machte er viele Besuche – nie lang, dafür öfters.

Nach einer kurzen Leidenszeit hat unser Herr seinen treuen Diener am 27. Januar 2003 im hohen Alter von 98 Jahren still heimgeholt.



Jetzt darf er schauen, was er geglaubt hat. Die Beerdigung fand am 31. Januar statt. Auf Wunsch des Verstorbenen hat Pfarrer Ulrich Scheffbuch seiner Ansprache Jer 31,3 zugrunde gelegt und vor allem die Güte unseres Gottes,

wie sie das Leben des Heimgegangenen bestimmt und geprägt hat, anschaulich vor Augen gestellt. Hier noch einige Streiflichter aus der Gedächtnisfeier vom folgenden Sonntagabend:

»Wir gedenken seiner in Dankbarkeit als leuchtendes Beispiel eines wahren Christenmenschen« (aus der Todesanzeige seiner früheren Firma, zitiert von Pfarrer Schaal).

»Der Wahlspruch von Karl war: Weg mit der Müdigkeit. Das ist oft eine nötige Mahnung an uns« (Eduard Kienle, früherer Bezirksbruder). »Die Freundlichkeit unseres Karl und seine Ausstrahlung haben Eindruck gemacht. Deshalb ist er auch mit allen in friedlicher Verbundenheit gestanden. Er hinterlässt eine große Lücke bei uns« (Hermann Lutz, früherer Bezirksbruder).

*Gotthilf Raff
und seine Bernhäuser Brüder*

Begegnungstag für Menschen mit Behinderungen und

Gemeinschaftsmitglieder in Freudenstadt am 25. Mai, 9.30 bis 16.30 Uhr

Die Kreise »Füreinander da sein« (Reutlingen), »Liebesdienst für dich und mich« (Tübingen) und »Dienet einander« (Loßburg) laden alle Interessierten im Ländle ein, einen solchen Tag mitzuerleben, um dann eventuell in ihrem Bezirk auch ein solches Angebot zu machen. Wir freuen, wenn wir aus jedem Bezirk einen oder zwei Vertreter begrüßen können.

Kurt und Monika Stotz

Frühjahrsdankopfer

»Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes« (Ps 50,23).

Die angemessene Art, Gott zu antworten, ist der Dank. »Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.«

Der Liederdichter nennt eine dreifache Art, Gott zu danken: mit Herzen, Mund und Händen. Mit dem Herzen: von innen heraus danken für Gottes Güte und Barmherzigkeit.

Mit dem Mund: indem wir seinen Namen bekennen und ihm danken im Gebet.

Mit den Händen: indem wir unsere Hände öffnen für das Werk des Herrn und unsere finanziellen Möglichkeiten einbringen auch für unseren Gemeinschaftsverband.

Eine besondere Gelegenheit dazu bietet jetzt wieder unser Frühjahrsdankopfer. Dafür gibt es ebenfalls drei Möglichkeiten:

- die Dankopfertüte, die dem Gemeinschaftsblatt beiliegt, oder
- der Überweisungsträger für eine Banküberweisung oder über
- unsere Api-Schönblick-Stiftung, durch die auch größere Beträge steuerlich geltend gemacht werden können.

Der Landesbrüdererrat dankt unseren Geschwistern von Herzen für alle Gaben. Wir sind manchmal besorgt, ob auch alles zusammenkommt, was wir brauchen, und dann staunen wir wieder über Gottes Güte, die Herzen, Mund und Hände bewegt.

»Wie dieses mag geschehen, das kann man nicht verstehen, allein man sieht am Ende: Es ging durch Gottes Hände« (Philipp Friedrich Hiller).

*Kurt Feuerbacher, Ebhausen,
stellvertretender Vorsitzender*

Persönliches

Geburten

Julian,
Sohn von Armin und Simone
Fauser, Schw. Gmünd-Iggingen

Joel Laurin,
Sohn von Tobias und Petra
Heinritz, Bühlertann

Andreas,
Sohn von Rainer und Andrea
Hauf, Weikersheim

Tobias,
Sohn von Egon und Lisbeth
Haag, Bernhausen

Jonas,
Sohn von Markus und Renate
Alber, Sielmingen

Goldene Hochzeiten

Karl und Elsbeth Henn,
Weikersheim-Elpersheim
August und Luise Bühler,
Nürtingen

Herbert und Ruth Winkler,
Neuffen

Diamantene Hochzeit

Siegfried und Eva Mohr,
Schrozberg-Bartenstein

80. Geburtstag

Otto Ziefle, Dornstetten,
früher Bezirksbruder im Bezirk
Freudenstadt

75. Geburtstag

Karl Klein, Leonberg,
Gemeinschaftspfleger i. R.

70. Geburtstag

Heinz Frey, Obersontheim,
Bezirksbruder im Bezirk
Schwäbisch Hall

Wir wünschen Gottes Segen.

Heimgerufen

Emilie Bäuerle,
Mundelsheim, 95 Jahre

Frieda Hörner,
Oberstetten, 85 Jahre

Ruth Nißler,
Leinfelden-Echterdingen,
79 Jahre

Hanna Bogenschneider,
Ostfildern-Nellingen, 85 Jahre

Otto Baumann,
Laupheim, 94 Jahre

Anna Schmidt, 94 Jahre, und
Mathilda Sajich, 78 Jahre,
Schwäbisch Hall

Anna Dahler,
Bernhausen, 83 Jahre

Gottlob Stuhlinger,
Holzelfingen, 84 Jahre

Gertrud Kettenring,
Ostfildern-Nellingen, 81 Jahre

Lore Grüniger,
Tübingen, 89 Jahre

Emma Beck,
Kayh, 84 Jahre

Oskar Linckh,
Alfdorf-Enderbach, 101 Jahre

Albert Weinmann,
Plattenhardt, 82 Jahre

Willy Schmidkonz,
Horlachen, 74 Jahre

Fritz Mayer,
Breitenfürst, 85 Jahre

Ninna Kirschmann,
Großbettlingen, 81 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen,
denen wir unsere herzliche Teil-
nahme aussprechen, mit 1.Joh
2,25: »Das ist die Verheißung,
die er uns verheißen hat: das
ewige Leben.«*

Kinder – eine Gabe Gottes

Wechsel im Dienstauftrag von Marianne Gruhler

Wer kennt es nicht, das originelle Paar »Mary und Philipp«, das Kinder (und Erwachsene erst recht!!) mit biblischen Geschichten, Erzählungen und humorvollen Dialogen landauf, landab erfreut! Gemeint ist unsere langjährige Landesbeauftragte für Kinder- und Jungschararbeit, Marianne Gruhler, mit ihrer originellen Handpuppe, eben dem »Philipp«, zwischenzeitlich ein festes Markenzeichen bei Konferenzen, Familientagen, Kinderbibelwochen ...

Marianne Gruhler hat nach mehr als zehnjähriger Tätigkeit im Landesdienst für Kinder- und Jungschararbeit die Stafette weitergereicht und ist der Berufung des Landesbrüderrates in eine neue Aufgabe als Landesbeauftragte für Familien- und Gemeinschaftsarbeit gefolgt.

Am 1. November 1991 war sie in die Böblingen bei der Konferenz in die Aufgabe Kinder- und Jungschararbeit »ordiniert« worden, nachdem sie zuvor sieben Jahre als Gemeinschaftsdiakonin im Bezirk Reutlingen tätig gewesen war. Die damals neugeschaffene Stelle wurde von ihr mit viel Liebe, Hingabe, Ideenreichtum – und viel Humor wahrgenommen. Unermüdlich war sie unterwegs: auf Kinderbibelwochen und -freizeiten, bei Familientagen und Konferenzen, bei Arbeitertagen und an Wochenenden, zur Gewinnung, Begleitung und Beratung der (haupt- und ehrenamtlichen) Mitarbeiter in zahlreichen Einzelgesprächen ... Besonders am Herzen lagen ihr die Kinderbibelwochen: Hier erreichen wir heute eine große Anzahl von Kindern, die aus nichtchristlichen Elternhäusern stammen und die oft mit einer to-

talenen Hingabe die biblischen Geschichten hören. Viele Jahre lang war sie auch mehrwöchig bei der Campingmission in Kärnten im Einsatz – zugleich auch eine intensive Mitarbeiterschulung für neue und junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir haben Marianne sehr viel zu danken. Ihre persönlich gelebte Liebe zu Jesus und der Auftrag waren immer neuer Motor für ein immenses Arbeitspensum; die Freude erhielt immer wieder neu »Nahrung« durch schöne Erfahrungen landauf, landab. Das Schönste: wenn Kinder (und Erwachsene) zum Glauben an Jesus fanden. Das alles half auch viele Belastungen tragen und verarbeiten. Wir danken Marianne besonders auch dafür, dass sie ihre Arbeit bewusst in das Ganze des Gemeinschaftsverbandes eingebettet und das Miteinander von Alt und Jung gezielt gefördert hat.



Die Arbeit wurde in letzter Zeit stufenweise von **Almut Röper** (Beutelsbach) übernommen, die schon als engagierte »Kopilotin« neben ihrem (50 Prozent-)Auftrag als Gemeinschaftsdiakonin in den Bezirken Winnenden/Schorndorf tätig war und nunmehr als Landesbeauftragte für Kinder- und Jungschararbeit das Schiff weitersteuert. Leider nur bis zum Sommer, da sie im Mai heiraten und dann diese Aufgabe abgeben



Sag's mit »Philipp« ...

wird. Wie es personell weitergehen wird, ist zurzeit Gegenstand unserer Gebete und Beratungen. Marianne Gruhler hatte sich im Herbst 2002 eine »Auszeit« genommen, die sie zum größten Teil in Südamerika (auf Stationen der Gnadauer Brasilien-Mission und der Deutschen Indianer Pionier Mission) verbrachte.

Seit Januar 2003 ist sie nun als **Landesbeauftragte für Familien- und Gemeinschaftsarbeit** unterwegs. Natürlich wird man das Duo »Mary und Philipp« auch zukünftig sehen (und hören). Es geht ja weiter mit dem unveränderten Auftrag: »So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns. So bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!« (2. Kor 5,20) Der neue Auftrag: nicht weniger wichtig – eben eine andere Platzanweisung.

Zur Begleitung hat der Landesbrüdererrat den **Arbeitskreis Gemeinschaft** berufen. Darüber sowie über den neuen Schwerpunkt der Aufgabe von Marianne Gruhler werden wir in der Juni-Nummer berichten.

Otto Schaudde

Wir haben Marianne Gruhler gebeten, einige Erlebnisse aus ihrem vielfältigen Dienst weiterzugeben. Sie berichtet:

Die Arbeit mit Kindern hat mir eigentlich durchgängig Freude gemacht. Besonders fasziniert mich nach wie vor, wie begeisterungsfähig Kinder auch heute noch sind – trotz Fernsehen und PC –, und das auch und gerade für biblische Geschichten! Hier konnte ich meine Vorliebe fürs Geschichtenerzählen ungehindert ausleben ... Einiges ist mir noch in besonderer Erinnerung:

Der Junge in Kärnten, der vor dem Kindertreff fragte: »Erzählt ihr heute auch wieder eine Geschichte von dem Jesus? Aber bitte 'ne laa-aange!«

Das Mädchen, das ungeduldig fragte: »Wann spielst du denn mal wieder so einen Schalom?« (Sie meinte damit eine Figur aus einer biblischen Geschichte, deren Auftritt bei mir immer mit »Schalom!« beginnt.)

Die zwei Geschwister bei der Kinderwoche in einer Kleinstadt, die sich direkt von der Straße weg hatten einladen lassen und ganz offensichtlich alles zum ersten Mal hörten und erlebten. An diesem Tag war die Schöpfungsgeschichte dran, begleitet von Kommentaren der beiden: »Wow – Gott hat das alles gemacht?? Aber: Wie hat er das gemacht? Mit seinem Befehl?? Wow, so mächtig ist der?!« Am Ende war auf einem Puzzle der Satz zu lesen: »Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut!« An dieser Stelle meldete sich Björn (10) sehr vehement zu Wort: »Also eines, das Gott gemacht hat, finde ich aber gar nicht gut! Nämlich, dass die Menschen sterben müssen!« Er hatte richtig erfasst: Da ist etwas, das passt nicht in Gottes gute

Schöpfung, das stört! – Sein Einwand war ein prima Aufhänger für den zweiten Nachmittag, wo es darum ging, wie das Böse in die Welt kam – und später zum Weiterführen auf Jesus hin, der sogar den Tod besiegt hat!

Ich mochte schon immer Kinder, die neugierig sind und Fragen stellen, weshalb ich mich auch bemühte, diese ernst zu nehmen, darauf einzugehen und ihnen so Stoff zum Weiterdenken zu geben. Schade, wenn über so »drollige« Kinderfragen nur gelacht wird!

Und noch ein Erlebnis vom Campingplatz: Auf dem Weg zum Zähneputzen treffe ich Martin (8), der keinen Kindertreff auslässt, daheim so etwas aber überhaupt nicht kennt. Er: »Ach, ihr habt's gut! Ihr dürft aufstehen, wann ihr wollt! Ich muss immer warten, bis Mama und Papa auch wach sind.« (Ehrlich gesagt wären wir um 6.30 Uhr manchmal gerne noch liegen geblieben, aber der Wecker klingelte unbarmherzig ...) Ich: »Was machst du dann bis zum Aufstehen?« Er: »Naja, dann schaue ich mir halt Comics an – oder ich lese in meiner Bibel.« Ich, erstaunt: »Ja, hast du denn eine Bibel?« Darauf er, etwas verlegen: »Nöö, aber ich habe mir einfach ein paar Geschichten vom Kindertreff gemerkt, und die erzähl ich mir dann ...« Das also war seine »Bibellese«!

Überhaupt gehört die Sache mit dem Bibellesen zu den ermutigendsten Erfahrungen der letzten Jahre. Das war immer wieder faszinierend, wie begeistert manche Kinder bei Kinderwochen eine halbe Stunde früher kamen, um beim Bibelclub dabei zu sein, oder wie sie bei Freizeiten tatsächlich das frühe Aufstehen in Kauf nahmen, um vor dem Frühstück mit anderen Stille Zeit zu halten.

Auch hier noch ein Erlebnis aus

einer Kinderwoche: Mario (9) kam auch zum Bibelclub. Am nächsten Tag erzählte er freudestrahlend, er dürfe sich eine Bibel kaufen. Tags darauf wiederum berichtete er: »I han glei angafange mit Lesa!« »Aha – und wo?« »Ha, bei dene Römer!« (Es ging in der Woche um Paulusgeschichten unter dem Gesamtthema »Da staunt der Römer!«.) Er hatte also tatsächlich beim Römerbrief zu lesen begonnen. Auf meine Frage, ob er das Gelesene denn auch verstanden hätte, meinte er mit der größten Selbstverständlichkeit: »Haja – weisch, i han doch vorher betet, dass d'r Gott mir dabei hilft – so wie mer des beim Bibelclub au immer machet!«

Immer wieder staunte ich über Kinder, die von Gottes Wort (hoffentlich nicht nur von der schönen Atmosphäre) so berührt waren, dass sie ganz zu Jesus gehören wollten und ihn in ihr Leben einluden.

Ein Junge sagte auf die anschließende Frage, was sich denn nun verändert hätte: »Die Sonne scheint irgendwie a bissle heller!« Dabei hatte ich ihm eigentlich nur helfen wollen, nicht auf irgendwelche besonderen Gefühle zu warten.

Freizeiten – etwas ganz Besonderes

Freizeiten haben gerade hier ihre besondere Bedeutung, weil man nicht nur eineinhalb Stunden zusammen ist, sondern eine ganze Woche miteinander lebt.

Stephan (11), Kind einer offensichtlich etwas chaotischen Familie, kam an einem Abend auf der Freizeit von sich aus und fragte: »Hab ich das richtig verstanden, dass man nur dann wirklich zu Gott gehört, wenn man an Jesus glaubt?« Ich war verblüfft, war es doch an diesem Abend überhaupt

nicht darum gegangen, versuchte ihm aber nochmals zu erklären, wie es sich mit Gott und Jesus verhält. Daraufhin sagte er: »Danke, das hab ich jetzt verstanden. Gute Nacht.« Am nächsten Morgen stand er wieder da: »Ich will auch zu Gott gehören.« So beteten wir zusammen, und er lud Jesus in sein Leben ein.

Gerade er hat mir noch eine besondere Erfahrung beschert: Ich versuchte, brieflich mit ihm im Kontakt zu bleiben, aber leider kam keine Antwort. Eineinhalb Jahre später erzählte ich bei einer Frauenfreizeit von ihm und bat, für ihn zu beten.

Als ich eine Woche später von einer anderen Freizeit nach Hause kam, erwartete mich – kaum zu fassen – ein Brief von Stephan. »Ich weiß, dass der Brief sehr spät kommt. Vielleicht kannst du dich gar nicht mehr an mich erinnern«, schrieb er. ... »Ich habe damals auf der Freizeit angefangen, mit Jesus zu leben. Leider war das daheim nicht so ganz einfach ..., aber vor ein paar Tagen (!) ist mir wieder eingefallen, dass ich ja noch die Bibel habe. Vielleicht war ich damals auch noch ein bisschen jung, aber demnächst werde ich 13, und ich meine, dass ich jetzt alt genug bin, um noch einmal damit zu beginnen.« Für mich eine total ermutigende Erfahrung im Blick auf Gebet, speziell auf Fürbitte! Der Kontakt ging weiter, und letztes Jahr war Stephan schon zum zweiten Mal als Mitarbeiter auf einer Kinderfreizeit dabei!

Und noch eine Freizeit-Erfahrung ganz anderer Art: Vor einiger Zeit sprach mich eine 20-jährige junge Frau an: »Kannst du dich noch an die Freizeit vor acht Jahren erinnern, auf der ich als Teilnehmerin dabei war?« Ich konnte. Damals war es ziemlich heftig um Liebe, »Bravo« und ähnliche Dinge ge-



Beide heißen Marianne Gruhler, beide stammen aus Tuttlingen. Die eine ist bei der DIPM in Paraguay tätig, die andere ist Landesbeauftragte für Familien- und Gemeinschaftsarbeit

gangen. Ich war hinterher ziemlich frustriert gewesen, weil ich das Gefühl hatte, das ganze Gespräch hätte nichts gebracht. Nun erklärte sie mir: »Das, was du uns damals gesagt hast, war die einzige Sexualerziehung, die ich jemals genoss; alles andere (in der Schule und zu Hause) war nur rein funktionale Aufklärung.« Dann zitierte sie wörtlich Sätze, die ich damals gesagt hatte und erklärte mir, wie diese bis heute ihre Einstellung zum Thema prägten! Dabei kommt sie aus einem total nicht-christlichen Elternhaus ...

So schenkt Gott immer wieder Ermutigung, auch wenn man sich schon manchmal fragt, was wohl

aus all den Kindern geworden ist, die einmal irgendwo dabei waren. Aber es gilt: Gott wacht über dem ausgestreuten Samen, auch wenn oft lange nichts davon zu sehen ist, und er kann auf unterschiedlichste Weise wieder daran anknüpfen; darauf vertraue ich.

Wenn es in meinem neuen Arbeitsbereich als »Landesbeauftragte für Familien- und Gemeinschaftsarbeit« nun darum geht, mitzuhelfen, dass gerade auch Familien, junge Erwachsene und die mittlere Generation in unseren Gemeinschaften Heimat finden, dann empfinde ich das als logische Fortsetzung meines bisherigen Auftrags. Dabei ist mir einmal mehr bewusst, dass wir selber nichts einfach »machen« können. Das Entscheidende muss in jedem Fall unser Herr Jesus Christus bewirken. Vielen Dank, wenn Sie mit darum beten!

Marianne Gruhler, Bernhausen

Wir bitten Gott,

- dass er unsere Liebe zu Jesus vertieft und uns verstehen hilft, was sein Auftrag für uns ist.
- dass er uns Liebe untereinander schenkt – auch für die, die anders sind und denken als wir selbst.
- dass sein Anliegen, Menschen zu retten, noch stärker auch unseres wird.
- dass er unsere Gemeinschaft immer mehr zu einem Ort macht, an dem Alt und Jung gemeinsam Gott loben.
- dass wir als Jüngere und Ältere von- und miteinander lernen und uns aneinander freuen können.
- dass wir miteinander im Glauben wachsen und so leben, wie es ihn ehrt.
- dass wir einzeln und gemeinsam ein Segen für unseren Ort sein können.

Gemeinschaft konkret

»Auch für Hohenlohe-Franken Gott danken«

Aus dem Bezirk Bad Mergentheim

In besonderer Weise leben hier Menschen, die durch ihre wechselvolle Geschichte – an Tauber und Vorbach in der nordöstlichen Region Hohenlohe-Franken – geprägt sind. Gott hat hier in der Vergangenheit viel gewirkt und geistliches Leben geschenkt. Dafür sind wir sehr dankbar.

Im Bezirk Bad Mergentheim, dessen durchschnittliche Ausdehnung etwa 35 Kilometer beträgt, finden zurzeit an dreizehn Orten traditionelle Gemeinschaftsstunden statt: In Privathäusern treffen sich an sechs Orten Gemeinschaftsleute ein- oder zweimal monatlich zu den Stunden. Hierzu zählt auch eine unserer westlichsten Gemeinschaften, Hollenbach, die als einzige dem Hohenlohekreis angehört. Andersorts kommen Geschwister in 14-täglichem Rhythmus in den öffentlichen Gemeinderäumen unter Gottes Wort zusammen. Nach dem Hören auf Gottes Wort sitzt man noch gemütlich bei Kaffee und Kuchen oder einem kleinen Imbiss beisammen und erfährt etwas von gelebter Gemeinschaft. Das tut gut.

Dankbar sind wir natürlich, im Bezirk gleich zwei eigene Api-Zentren zu haben, wo wöchentlich Aktivitäten und Stunden stattfinden: **Creglingen:** Im Herbst 2001 feierten wir das 25-jährige Hausjubiläum. Wie hat sich doch die ehemalige Autowerkstatt zu einer »Werkstätte des Geistes Gottes« verändert!

Schrozberg: Ende Oktober 2002 feierten wir den 10. Jahrestag der Wiedereinweihung sowie gleich-

zeitig das 90-jährige Jubiläum des Gemeinschaftshauses. Dieses wurde zu Beginn des Dritten Reiches verkauft und lange als evangelisches Gemeindehaus genutzt. Es konnte Ende der achtziger Jahre zurückerworben und mit viel Opfer und Fleiß der Geschwister wieder hergerichtet werden.

Eine zentrale Bedeutung hat aber auch **Weikersheim** mit unserer größten Gemeinschaftsstunde (etwa 25 Besucher) und dem so genannten Biblischen Vortrag. Einmal im Monat bietet ein interessantes Thema eines auswärtigen Referenten gute Gelegenheit, ins geräumige Evangelische Gemeindezentrum einzuladen. Es ist erstaunlich, wie sich hier immer wieder Fernstehende gewinnen lassen. Dies machte uns im Bezirksleitungskreis auch sehr Mut, diese Abende trotz finanzieller Engpässe weiter durchzuführen.

In manchen anderen Orten mussten in den letzten Jahren die Versammlungen aufgegeben werden: Geschwister konnten aus Altersgründen nicht mehr kommen oder starben, Besucher blieben aus. Auch in der Stadt Bad Mergentheim – als Namensgeberin unseres Bezirks – erfolgte im September 2001 die vorerst letzte Gemeinschaftsstunde

der Apis. Das hat wehgetan. Staunend stellten wir allerdings fest, dass gerade einige Gemeinschaftsstunden nach den Creglinger Zelttagen (September 2002) Besucher hinzugewonnen haben. Dies beschämt uns und ehrt unseren Herrn.

Der **Bezirksleitungskreis** (BLK), dessen fünf Mitglieder regelmäßig zusammenkommen, übt geistliche Leiterschaft und macht es sich im Ringen vor Gott und um klare Wegweisungen für die Gemeinschaftsarbeit der Zukunft nicht leicht. Geistliche Anliegen werden vorrangig behandelt.

Im **Bezirksarbeitskreis**, wozu auch die Vertreter der Arbeitsbereiche gehören, werden Anliegen des BLK weiter konkretisiert, vor Gott bewegt und schließlich in die Bereiche Kinder-, Jungschar-, Jugendarbeit, mittlere Generation, Gemeinschafts- und Chorarbeit weitergeleitet. So ist uns zum Beispiel bewusst geworden, dass Jugend, mittlere und ältere Generation in unserem Bezirk viel stärker zusammengehören sollten, als dies der Fall ist. Ein erster Gemeinschaftstag, an dem sich alle Gruppen und Kreise einbringen, soll hier ein wichtiger Schritt zur ge-





Ein Bild der Freude: der Jugendkreis Creglingen

lebten Gemeinschaft sein. Auch möchten wir in Schrozberg im Sommer eine Kinderbibelwoche durchführen.

Doch über allem ist uns das Wichtigste: »Christi Stimme hören und IHM zur Ehre seinen Namen tragen; mutig im Glauben Schritte in die Zukunft wagen.«

Manfred Pfänder, Schrozberg

Neu: Frauenfrühstück in Schrozberg

Schon zum dritten Mal findet im Gemeinschaftshaus in Schrozberg im Mai ein Frauenfrühstückstreffen statt: Elisabeth Hammer aus Brettheim wird schon erwartet.

Bereits das erste Treffen war ein echtes »Zuckerle«. Mit viel Gebet, Vorbereitung und Herzklopfen wagte ein kleines Team am 26. Juni 2002 eine Premiere. Landesmitarbeiterin Marianne Gruhler und ihr pfiffiger »Philipp« gaben sich ihr Stelldichein. Fast wäre uns nach dem ausgiebigen Frühstück und »Philipps« Beitrag dazu keines der 25 Kinder mehr in die Kinderbetreuung gegangen.

»Kinder stark machen – Werte vermitteln in unübersichtlicher Zeit« lautete das Generalthema, das für 50 Frauen, die zu einem großen Teil nicht aus den eigenen Reihen

kamen, wichtige Impulse beinhalten. In einer so rasant sich verändernden Zeit unseren Kindern beste Grundlagen fürs Leben mitzugeben, war einer der Kerngedanken. Vor allem aber die Bibel und der Glaube an Jesus will Kindern und Erwachsenen fürs Leben helfen und stark machen.

Anfang Oktober konnte bereits eine Fortsetzung des Frühstückstreffens mit Renate Stähler aus Lauf folgen. Sie machte deutlich, wie wir für unsere Mitmenschen ein Geschenk sein können und sollen. Denn Jesus hat es uns vorgelebt: *Er hat sich uns geschenkt!*

So war die Resonanz auf die bisherigen Frühstückstreffen derart ermutigend, dass wir vor Ort diese Möglichkeit weiterhin anbieten werden. Kamen anfangs mehr auswärtige Personen, so waren es beim Treffen im Oktober schon mehr jüngere Frauen aus Schrozberg, wobei die Besucherzahl gleich blieb.

Viele Kontakte haben sich mittlerweile ergeben und wirken bereichernd. Manche Hemmschwelle, die im Blick auf Apis wie auf Landeskirchliche Gemeinschaft generell noch da ist, wird dadurch geringer. Auch eine von Anfang an gewollte gemeinsame Träger-

schaft sowie Mitarbeit seitens Apis und Evangelischer Kirche helfen, Vertrauen zu schaffen und die Barrieren unserer Gemeinschaftsräume verschwinden zu lassen.

Elsbeth Pfänder, Schrozberg

Creglingen und seine Jugendarbeit

Wir sind sehr dankbar, dass bereits vor über 40 Jahren in unserem Bezirk eine gute, in der Bibel straff unterweisende Jugendarbeit begonnen wurde! Auf diesem stabilen Fundament konnte inzwischen eine engagierte Arbeit unter der mittleren Generation aufgebaut werden – so haben wir seit fünf Jahren den regelmäßig stattfindenden »Sonntagstreff«, einen Familiengottesdienst mit Kinderprogrammen und gemeinsamem Mittagessen. Wir haben eine mittlere Generation, die an allen Ecken der Bezirksarbeit mitdenkt, anpackt und voranbringt.

In der Umgebung von Creglingen finden regelmäßig vier Jungscharen sowie jährlich eine Kinderbibelwoche, ferner die zweitägigen Jungchar-Erlebnistage und eine eigene Jungcharfreizeit statt. Wir freuen uns an einer fundierten und die Besucher herausfordernden Teenagerarbeit sowie jährlichen Teenager- und auch Jugendkreisfreizeiten und an unserem Jugendchor. Dankbar sind wir für unseren großen Jugendkreis, der unkonventionell durch Besuche und Krankenhaussingen diakonisches Handeln praktiziert.

Eine besondere Ermutigung ist das immer stärker wachsende Anliegen aller Kreise, evangelistisch nach außen wirken zu wollen. Wir sehen einen wichtigen Auftrag für unser Tauberland darin, die froh- und freimachende Botschaft unseres auferstandenen und wiederkommenden Herrn weiterzutragen. 2002 konnten in Creglingen

starke evangelistische Impulse gesetzt werden: durch eine Bibelwoche mit Pfarrer Friedrich Meisinger, ferner durch die Jugendwoche »Message 4 you« mit Klaus Göttler im Kino und schließlich durch eine zweiwöchige Zeltevangelisation mit Pastor Friedhold Vogel. Ohne engagierte Mitarbeiter der jüngeren, mittleren und älteren Generation wäre dies alles nicht zu bewältigen gewesen. Wir erlebten das Wunder, dass jeweils innerhalb von wenigen Wochen die nötigen finanziellen Opfer zusammenkamen. Wir erfuhren aber auch große Segnungen und eigene Stärkung, tiefe Freude und Frieden. Wir wollen unserem großen Herrn mit allem tatkräftigen, zeitlichen und finanziellen Opfer die Ehre geben und bekennen: »Du hast unser Leben so reich beschenkt ... Dank sei dir, o Herr!«

*Oliver-Michael Oehmichen,
Creglingen*

Gebetsanliegen:

Dank:

- ... für neue Besucher der Gemeinschaftsstunden
- ... für die Creglinger Jugendwoche und Zelttage 2002
- ... für die aktive mittlere Generation und fünf Jahre »Sonntagstreff«
- ... für die gute Resonanz des Schrozberger Frauenfrühstückstreffens

Bitte:

- ... für den geistlichen Weitblick im Bezirk und mutige Glaubenschritte
- ... für den ersten Bezirks-Gemeinschaftstag am 6. Juli 2003 in Oberrimbach
- ... für eine Kinderbibelwoche in Schrozberg am Schuljahresende 2003
- ... für das Zusammenwirken aller Arbeitsbereiche zu Gottes Ehre.

Aus Gnadau

Edgar Schmid heimgerufen

»Sorgen wir dafür, dass uns die Luft zum Danken nie ausgeht.« Das lebte und verkündigte Edgar Schmid glaubhaft. Der langjährige Direktor der Pilgermission St. Chrischona (1967–1991) wurde von Gott am 7. Februar im Alter von 80 Jahren heimgerufen. Er verstarb an den Folgen einer Lungenfibrose.



Viele seiner Dienste führten ihn auch nach Deutschland, und er war ein gerne eingeladenes Konferenzredner in den Gnadauer Gemeinschaftsverbänden und darüber hinaus. »Die großen Taten Gottes verkündigen« – darum ging es ihm in seinen Diensten. Unermüdet war er mit dieser Botschaft unterwegs. Sehr wichtig war ihm eine solide, biblisch fundierte Ausbil-

dung im Theologischen Seminar St. Chrischona. Dabei legte er nicht nur Wert auf die Vermittlung von guter Theologie, sondern auch auf eine geistliche Prägung der Studierenden. Das Ziel des Unterrichts beschrieb er mit den Worten: »Unsere Lehrsäle wollen Pflanzgärten und Werkstätten des Heiligen Geistes sein. Das Wort der Heiligen Schrift soll nicht nur mit dem Intellekt erfasst, sondern auch mit dem Herzen bewegt werden, sodass es zum Kraftquell des Denkens, Lebens und Dienstes wird.« Obwohl die in seiner Amtszeit noch zentrale Leitung des Chrischonawerkes seinen ganzen Einsatz forderte, ließ er es sich nicht nehmen, neben dem Seelsorgeunterricht die Seminaristen auch sportlich zu trimmen.

Dankbare Menschen fallen auf. Als solchen werden ihn nicht nur viele Absolventen des Theologischen Seminars in Erinnerung behalten. *Gerda Schumacher*

Ein Bibelwort konkret erlebt

»Suchen. Und Finden. 2003. Das Jahr der Bibel. Mitmachen lohnt sich!«

Mit diesen Worten wird in vielen Veröffentlichungen auf das Jahr der Bibel 2003 hingewiesen. Diese Aktion nimmt ja das ureigenste Anliegen des Pietismus auf, nämlich die intensive Beschäftigung mit der Bibel, um daraus Lebens- und Glaubenshilfe zu erfahren. Im Prospekt zum Jahr der Bibel heißt es u.a.: »Im Tiefsten zielt die Bibel in der Gemeinschaft der Glaubenden auf das Herz des Einzelnen.

So hat ihre Lektüre in allen Jahrhunderten immer wieder das Leben von Menschen verwandelt.« In unserem Redaktionskreis wurde angeregt, unsere Leserinnen und Leser zu ermutigen, uns persönliche Erfahrungen im Alltag mit einem Wort der Bibel, die einen tiefen Eindruck hinterlassen haben, schriftlich mitzuteilen. Wir würden solche Kurzberichte dann durch das ganze Jahr verteilt im Gemeinschaftsblatt veröffentlichen – in Anlehnung an das Psalmwort (66,16): »Höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an mir getan hat.« Wer beginnt? Nur Mut!

Gottes Wort in Bildern

Der einzigartige Reichtum des Wortes Gottes

Es ist geradezu beeindruckend, in welcher Vielfalt die Bibel selbst Veranschaulichungen, Bildworte und Gleichnisse benützt, um die wunderbaren Wirkungen des Wortes Gottes zu verdeutlichen. Was Gottes Wort ist, sagt die Bibel selbst in sehr anschaulicher Weise. Wir wollen einiges genauer betrachten.

Licht – Leuchte

»Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege« (Ps 119, 105).

»Denn das Gebot ist eine Leuchte und die Weisung ein Licht« (Spr 6,23).

»Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort« (2.Petr 1,19).

Licht wird benötigt, wenn die Dunkelheit regiert. Wir alle brauchen Orientierung und Licht auf unserem Weg – denn der Weg in das Morgen liegt für uns im Dunkeln. Das gilt sowohl für unseren persönlichen Weg als auch im Blick auf die Frage: Wohin steuert die Geschichte? Wenn wir Gottes Wort viel und umfassend aufnehmen, erhalten wir Licht und Orientierung für uns persönlich und über den Heilsplan Gottes mit dieser Welt: Licht für dieses und für das ewige Leben.

Fußes Leuchte: Sie gibt keinen weit ausgreifenden, großen Lichtstrahl, sondern Licht für den nächsten Schritt. Es ist »Licht auf dem Wege«, um auch die kleinen Widerwärtigkeiten und Gefahren zu sehen, um uns vor dem Stolpern



und Abstürzen zu schützen. So gibt uns Gott selten Klarheit über längere Zeiten hinaus im Voraus, sondern meist für den nächsten Schritt, der eben jetzt dran ist.

»Seh ich nicht mehr als nur den nächsten Schritt, mir ist's genug! Mein Herr geht selber mit.« (GL 470,4)

»Es geht ohne Gott in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht.« (GL 319,1)

»Dein Wort, o Herr, lass allweg sein die Leuchte unsern Füßen.« (GL 171,5)

»Deines Wortes heller Schein strahl in unser Herz hinein, uns mit Licht erfülle.« (GL 177,1)

Siehe auch Kanon GL 168 und GL 163,2: »Dein Wort ist unseres Fußes Licht, das jeden Schritt erhellt. Es führt den neuen Tag herauf im Dunkel dieser Welt.«

»Ein einzelner Strahl reicht hin, um viel Dunkel zu erhellen.«

Gold

»Die Rechte des Herrn sind köstlicher als Gold und viel feines Gold« (Ps 19,11).

»Das Gesetz seines Mundes ist mir lieber als viel tausend Stück Gold und Silber. Darum liebe ich deine Gebote mehr als Gold und feines Gold« (Ps 119,72. 127).

Von Gold ging zu allen Zeiten eine starke Faszination aus – von der Antike bis zur Neuzeit. Denken wir an den Goldrausch von Kalifornien 1848/49 usw.

Gold ist das Bild für das wertvollste Material. Wer Gold hatte, war reich. Gold war wertvoller als jeder andere wertvolle Besitz.



Gold ist wertbeständig. Man legte jahrhundertlang seine Wertsachen in Gold an, um etwas Beständiges zu haben, das nicht den Schwankungen unterworfen war wie andere Güter und das Inflationen überlebte.

So macht Gottes Wort reich; es ist wertvoller als jeder wertvollste Besitz sonst im Leben; es gibt Wertbeständigkeit und Verlässlichkeit und übt eine Faszination aus für den, der viel damit umgeht.

Honig

»Die Rechte des Herrn sind süßer als Honig und Honigseim« (Ps 19,11).

»Dein Wort ist meinem Munde süßer als Honig« (Ps 119,103).

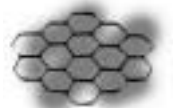
Honig schmeckt süß, er »mundet«. Gottes Wort ist etwas, was uns wohl tut, was uns bis tief in die Seele hinein gut tut. Daran verdirbt man sich nicht den Magen wie an manch anderer Literatur oder an Zeitschriften.

Honig ist gesund. Er hat viel Vitamine und Mineralstoffe und ist gesund für den Magen. Deshalb wird er gerne in den Tee gegeben oder eine heiße Honigmilch getrunken. (Vergleiche auch den Ausdruck im Alten Testament: »Das Land, in dem Milch und Honig fließen.« Es war das heilige Land, weil eine heilende Wirkung davon ausging und auf Israel in der Wüste eine stärkende, aufbauende Wirkung hatte.)

Samen

»Der Same ist das Wort Gottes« (Luk 8,11; vergleiche Matth 13,18ff; Mk 4,14ff).

»Denn ihr seid



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.

wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt«

(1.Petr 1,23).

Der Same ist der notwendige Stoff, durch den neues Leben entsteht. In ihm ist Kraft zu neuem Leben. Er muss nur in eine fruchtbare Erde gelegt werden. Darin steckt ein Geheimnis, das rational nicht erklärbar ist. Versuchen wir es doch einmal mit anderen Dingen, beispielsweise mit einem Legostein. Legen wir ihn in die Erde, so entsteht zu keiner Zeit ein Turm. Legen wir ein Buch in die Erde – es kann ein geistig sehr hochstehendes Buch sein –, so entsteht daraus nichts ... es zerfällt und vermodert.

Ganz anders ist es, wenn ein Same hineingelegt wird.

Der Same keimt in der Verborgenheit. Man sieht zunächst überhaupt nichts. Doch in dieser Verborgenheit entsteht das Wesentliche: Er keimt.

Das Wort Gottes ist ein Same. Es ist nach außen hin nichts Besonderes – ein Buch wie jedes andere – scheinbar! Es steckt doch ein Geheimnis darin verborgen: Aus ihm entsteht neues Leben, Kraft, Frucht. Entscheidend wirkt es in der Verborgenheit, wenn es in einem fruchtbaren Herzen Wurzeln schlägt.

»Dass dein Wort in meinem Herzen starke Wurzeln schlägt und dein Geist in meinem Leben gute Früchte trägt, deine Kraft durch mich die Welt zu deinem Ziel bewegt. Herr, du kannst dies Wunder tun.« (GL 162,1)

Speise – Brot

»Dein Wort ward meine Speise, so oft ich's empfang« (Jer 15,16).

»Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jegli-

chen Wort, das aus dem Mund Gottes geht«

(Matth 4,4).

»Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe« (Joh 6,50).

Gott hat es schöpfungsmäßig so eingerichtet, dass wir essen müssen, damit der Leib fit bleibt. Sonst wird man matt, schwach oder krank – ja, man kann letztlich nicht überleben. Damit macht Gott deutlich: Wir leben nicht aus uns selbst heraus. Was wir zum Überleben brauchen, liegt nicht in uns, sondern wir müssen es von außen her aufnehmen. Der Körper verbraucht täglich Energie, und deshalb benötigt er Nahrung von außen.

Genau so ist es hinsichtlich unseres geistlichen Lebens: Wir müssen Gottes Wort von außen her aufnehmen.

Für eine richtige und gesunde Ernährung gibt es Regeln: mehrmals täglich essen; Unterschiedliches



essen und die Bedeutung der Zwischenmahlzeiten beachten. Nicht anders verhält es sich mit dem Wort Gottes: »Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen« (Kol 3,16). Dabei gilt es auch zu beachten, dass die ganze Vielfalt der Schrift aufgenommen wird und wir nicht bei »Lieblingstexten« hängen bleiben.

Wie viel Mühe machen sich viele Menschen heute hinsichtlich der richtigen und regelmäßigen Ernährung – es gibt eine ganze Ideologie in unseren Tagen – und wie wenig kümmert man sich um die Ernährung mit dem Worte Gottes. Wie sich falsche, einseitige Ernäh-

rung oder gar Unterernährung auswirkt, kann man etwa am Beispiel von Kindern aus afrikanischen Ländern sehen: Wer kennt sie nicht, die aufgeblähten Bäuche der Kleinkinder aus der Dritten Welt! Im Geistlichen gelten ähnliche Prinzipien hinsichtlich der Nahrung:

Auch unsere Seele braucht Nahrung – und das Herz! Freilich eine Nahrung ganz anderer Art. Wie viele seelische Störungen gibt es unter uns, wie viele seelische Krankheiten, die auf einseitige Ernährung, falsche Ernährung oder Unterernährung hinweisen. Seelische Grundnahrungsmittel sind etwa Freude, Geborgenheit, Liebe, Anerkennung. Wenn ein Mensch solches erhält – wie kann er dann aufblühen und seine Gaben entfalten. Gottes Wort im Leben bewirkt solche tiefe Freude (siehe »Freude«, nächste Seite, Trost (dito), gibt unserem Leben die Gewissheit der Geborgenheit (»Fürchte dich nicht, ich bin bei dir«) und spricht uns die Liebe Gottes zu.

Auch unser Geist braucht Nahrung. Er braucht Klarheit, Gewissheit, Verlässlichkeit und Orientierung. Jeder Mensch stellt in seinem Leben die Frage nach dem Sinn. Darauf braucht er eine Antwort – eine verlässliche Antwort! Wie notvoll ist es, wenn er keine oder eine falsche Antwort bekommt. Dann wird der Mensch aggressiv und lebt in einer ständigen Unruhe und in einem Umhergetriebensein. Oder er reagiert resignativ: Er flüchtet sich in Ersatzbefriedigungen (Alkohol, Nikotin, Drogen) und wird antriebslos. Gottes Wort gibt mir all das an Klarheit, Gewissheit und Orientierung, was ich für gedeihliches Leben wirklich brauche.

Solche Hilfe für Seele und Geist wirkt sich wohltuend und aufbauend auch auf den Leib aus. Des-

halb wirkt Gottes Wort ganzheitlich als Speise.

»Hier ist Balsam für die Wunden, hier ist Trost für alle Not, es gibt Nahrung den Gesunden, Lebenswasser für den Tod.« (GL 170,2).

Freude

»Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht« (Ps 119,165).

»Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt« (Jer 15,16).

Freude ist Grundvitamin für die Seele. Der Alltag lehrt es, und die Psychologie macht es deutlich: Die Seele ernährt sich an dem, worüber sie sich freut.

Freude wirkt ansteckend auf andere und hat eine aufbauende Wirkung.

Freude lässt aufblühen wie die Sonne eine Blume und zur Entfaltung bringen.

Der Grundton des Evangeliums ist Freude: vergleiche Luk 2,10; Phil 4,4 ... Dazu gehört die Freude an Jesus, die Freude am Wort Gottes, aber auch die Freude an der Schöpfung und Freude über vergebene Schuld. Gottes Wort spricht uns diese Freude zu.

»In der Jugend müssen Fröhlichkeit und Frömmigkeit beieinander sein« (Johann Friedrich Flattich).

»Dein Wort bewegt des Herzens Grund, dein Wort macht Leib und Seel gesund, dein Wort ist's, das mein Herz erfreut, dein Wort gibt Trost und Seligkeit.« (GL 173,2).

Trost

»Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost« (Jer 15,16).

»Das ist mein Trost in meinem

Elend, dass dein Wort mich erquicket« (Ps 119,50).

Trost ist eine innere Kraft, die stärker ist als Angst und Schmerz. Getröstet sein heißt: kraftvoll leben können trotz Nöten und Schmerzen. Weil Ängste im Leben Realitäten sind, brauchen wir eine Kraft, die stärker ist – eben die Kraft des Trostes (vergleiche Joh 16,33). Diese Kraft vermittelt uns Gottes Wort.

Verdeutlichen wir es an einem Beispiel: Ein Kind stürzt und blutet stark am Knie. Die Mutter nimmt es auf den Schoß und tröstet. Das Knie blutet noch, aber der Schmerz verliert sich. Oder: Ein Kind hat schreckliche Angst, etwa vor einem großen Hund. Die Mutter nimmt es auf den Arm und tröstet es. Äußerlich hat sich nichts verändert, aber eine innere Kraft

vertreibt die Angst.

»Hier ist Balsam für die Wunden, hier ist Trost für alle Not,

es gibt Nahrung dem Gesunden, Lebenswasser für den Tod.« (GL 170,2).

»Halte mir dein Wort stets für, dass es mir zum Leitstern dient und zum Trost im Herzen grünt« (GL 178,5)

Feuer

»Ist mein Wort nicht wie ein Feuer?, spricht der Herr« (Jer 23,29).

»Siehe, ich will meine Worte in deinem Munde zu Feuer machen« (Jer 5,14).

Feuer ist das Symbol für Läuterung – »im Ofen sieben Mal geläu-

tert«. Denken wir an den Hochofen: Der Dreck verbrennt, und alles, was nicht beständig ist und weniger wertvoll – es schmilzt dahin. Das reine Gold bleibt zurück. So kann Gottes Wort brennen im Herzen. Es greift den Schmutz unseres Lebens an, um ihn zu vernichten. Schuld wird aufgedeckt, und Sünde muss weg (Ps 32,4). Gottes Wort schafft ein reines Herz, und wir gewinnen dadurch einen völlig neuen Blick auf Gott: »Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen« (Matth 5,9).

Hammer

»Ist mein Wort nicht wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?« (Jer 23,29)

Gemeint ist nicht ein kleines Hämmerchen, sondern ein riesiger Rammbock, wie er etwa bei der Erstürmung großer Stadtmauern in der Antike verwendet wurde, oder wie eine große Maschine, die beim Straßenbau Steine zertrümmert. Ein solch gewaltiges Werkzeug zerschlägt, was durch menschliche Kraft allein nie zerschlagen werden kann.

Auf einem Felsen kann nichts wachsen. Wird er aber zerschlagen und total zerbröselt, wird daraus ein fruchtbarer Boden.

Das Bild scheint unangenehm, es ist weniger beliebt als das Bild vom Gold. Aber es ist wichtig, weil es eine wesentliche Seite der Wirkung des Wortes Gottes zeigt. So hart wie Steine können menschliche Herzen sein durch Lieblosigkeit, Unversöhnlichkeit und Rechthaberei – gerade auch unter Christen. Gottes Wort kann solche Härte überwinden und ein neues, empfindsames Herz bewirken.



»Herzen, die kalt sind wie Hartgeld, Herzen, die hart sind wie Stein, sollen wieder Herzen werden, sollen wieder Herzen sein.« (GL 579,1).

»Wir rechnen, Herr, mit deinem Wort, das wie ein Hammer ist und das des Teufels Macht zerschlägt, weil du der Sieger bist.« (GL 163,3)

Schwert

»Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes« (Eph 6,17).



»Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens« (Hebr 4,12).

Das Schwert war die Angriffswaffe. Damit wurde gekämpft, um

den Gegner offensiv zu vernichten. Gottes Wort ist eine solche Offensivwaffe, die den Satan vertreibt. Beispiel: Matth 4,1–11. Jesus greift mit dem Worte Gottes an: »Da verließ ihn der Teufel«.

Es ist zweischneidig: Es scheidet Geist und Seele. Es macht deutlich: Was ist nur seelisch – und damit fleischlich und letztlich unbeständig und nicht tragfähig? Was ist geistlich – also beständig und tragfähig? Gerade heute besteht vielfach die Gefahr, dass ein seelischer Überschwang verwechselt wird mit der Freude am Worte Gottes. Hier kann das Wort Gottes aufklärend und klärend wirken, dann durch seine Schärfe zugleich auch die Sünde aufdecken und die innersten Regungen des Herzens vor Gott offen legen. Vergleiche Ps 139,23–24.

»Schwert des Geistes, Gottes Wort; hilf mir hier auf Erden streiten und die Kron ererben dort!« (GL 181,5).

Wasserbad

»Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort« (Eph 5,26).

»Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe« (Joh 15,3).

Wasser reinigt. Vor uns stehen Bilder von Kindern, die nach einer Schlamm Schlacht voller Schmutz sind und dann ins reinigende Bad gesteckt werden.



Heute würde man vielleicht das Bild der Kläranlage verwenden. Die Giftstoffe werden entsorgt, und das Wasser ist wieder brauchbar, auch wenn es vorher tödlich gewesen wäre.

Wir sind von Natur aus durch und durch sündig und brauchen die Reinigung. Gottes Wort wirkt in uns diesen Vorgang.

»Zeige deines Wortes Kraft an uns armen Wesen; zeige, wie es neu uns schafft, Kranke macht genesen. Jesu, dein allmächtig Wort fahr in uns zu wirken fort, bis wir ganz genesen.« (GL 177,4)

Otto Schaude, Reutlingen

Wer weiß es?

Ein Quiz zum Jahr der Bibel über 6 Monate, zusammengestellt von Brigitte Schaude – Teil 4

Beschrieben werden drei biblische Personen (eine aus dem NT), die denselben Anfangsbuchstaben haben. (Näheres siehe Ausgabe 1/2003.)

Gottes Urteil über ihn lautet: »Du ehrst deine Söhne mehr als mich«.

»Was meinst du, will aus diesem Kindlein werden?«, so fragten sich viele nach seiner Geburt. Der Name der Mutter dieses Kindes ist gesucht.

Sein Name steht stellvertretend für alle Propheten des Alten Testaments.

Neues vom Schönblick



Impressionen vom Foyerumbau

Die Bauarbeiten sollen bis Ostern abgeschlossen sein. Dann können wir Sie im erweiterten Foyer mit offener Rezeption und neuer Buchhandlung empfangen. Herzlich willkommen!

Seniorenwohnanlage

Nur noch zwei Wohnungen sind zu **verkaufen**:

		qm	Kaufpreis Euro
Erdgeschoss 06	1-Zimmer	45,67	120.256,11
Erdgeschoss 07	1-Zimmer	45,67	120.256,11

Diese Wohnungen können noch **gemietet** werden:

Wohnung	qm	Zimmer	Küche	Tiefgarage Euro	Kaltmiete Euro	Mindestlaufzeit Mietvertrag	Umlage Küche
Erdgeschoss 2	62,37	2	ja		456,-	10 Jahre	35 – 40 Euro
Erdgeschoss 5	62,37	2	ja		456,-	10 Jahre	40 – 45 Euro
Dachgeschoss 30	64,66	2	ja	35,-	524,-	unbefristet	50 Euro
Dachgeschoss 31	82,43	2	ja		668,-	ab Sept. unbefristet	50 Euro





Regionale Jugendtreffen

27. April: **Ishofen**, 10.30 Uhr, Großsporthalle
Thema: Can't beat the feeling!
mit Jochen Baral, Brackenheim
1. Mai: **Brackenheim**, 10 Uhr,
Konrad-Sam-Gemeindehaus
Jugend- und Familientag
Thema: Warum werde ich nicht satt?
mit Pfarrer Andreas Schäffer, Niederhofen
1. Mai: **Hardthausen-Kochersteinsfeld**, 10.30 Uhr
Thema: Vor-Ort-Service
mit Keith Warrington, Altensteig
1. Mai: **Lonsingen**, 10 Uhr, DIPM-Gelände
Thema: Challenge ...it's up to you!
mit Hans Peter Royer, A-Schladming
3. Mai: **Unterweissach**, 10 Uhr, Powerday
Impulstag für Jugendgottesdienste
17. Mai: **Freudenstadt**, 14 Uhr, Sportturnier
19.30 Uhr, Abendveranstaltung
mit Friedemann Beck und Matthias Hanßmann

Regionale Biblische Rüsttage am 5. April

Beginn jeweils 9.30 Uhr

Bergfelden, Region Baar

Freudenstadt,

Region Schwarzwald

Beutelsbach, Region Stuttgart

Reutlingen, Region Neckar-Alb

Familien-, Musik- und Sporttag

mit Matthias Hanßmann

am Sonntag, 4. Mai, in

Wurmberg, Beginn 10.30 Uhr,

Evangelische Kirche

Zur Fürbitte

Zur Fürbitte

- 2.4. Arbeitskreis
Gmeinschaft
- 5.4. Schönblick-Gespräche
- 9.4. Textplanausschuss
- 10.-13.4. Mitarbeiter-Rüstzeit
- 22.-25.4. RGAV-Haupttagung
- 28.4. Landesmitarbeiter-
konferenz
- 30.4. Vorstandssitzung

Freie Stellen

Im **Alten- und Pflegeheim Lindenfirst** auf dem Schönblick bieten wir 54 Plätze für Kurz- und Dauerpflege an. Wir möchten Menschen Heimat im umfassenden Sinn ermöglichen. Darunter verstehen wir eine fachlich kompetente Pflege, eine gute, freundliche Atmosphäre und geistliche Angebote und Begleitung.

Zur Verstärkung unseres Pfl egeteams suchen wir ab sofort **eine stellv. Pflegedienstleitung sowie Krankenschwestern / Altenpfleger/-innen**

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung:

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick

Martin Scheuermann, Willy-Schenk-Straße 9,
73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 07171/9707-0,
Fax -172, E-Mail: Martin.Scheuermann@schoen-
blick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de

»gemeinschaft« – 90. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 6001-0, Fax 07 11/9 6001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Konten: Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Landesbank Baden-Württemberg 2922 928 (BLZ 600 501 01) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00). – Schriftleitung: Otto Schauder und Richard Kuppler, Reutlingen, Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmshausen, Gerda Schumacher, Stuttgart – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (5, 15, 30, 32); Gottfried Holland (13); Heinrich Kaufmann (29); Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheuerele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen zum kostenlosen Bezug und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Christliches Erholungsheim Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-100, Fax 071 71/97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de

Veranstaltungen

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. April: **Nagold**, 20 Uhr Nagolder Gespräche
 3. April: **Ilfeld**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Memmingen**, Frauentag; **Reutlingen**, 19 Uhr
 »Bibel konkret«, Israel aktuell
 4. April: **Dickenreishausen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
 5. April: **Meidelstetten**, Konzert Api-Strings, Kirche; **Öhringen**, 18 Uhr »punkt 6«
 6. April: **Aalen**, Gde.Haus; **Bonlanden**; **Göppingen**, 15 Uhr, Oetingersaal, Kellereistr. 16; **Isny**,
 14.30 Uhr, Paul-Fagius-Haus; **Neuhausen/Erms**; **Reicheneck**; **Tuttlingen**, Musical
 »Hallo Himmel«, Gde.Haus; **Vaihingen/Enz**
 7. April: **Gaisbach**, Gde.Haus
 8. April: **Brackenheim**, 19.30 Uhr
 9. April: **Heidenheim**, 14.30 Uhr Frauennachmittag, Paulus-Gde.Haus
 13. April: **Crailsheim**, Konf., Johannesgde.Haus; **Denkendorf**, 19.30 Uhr Gedenkst. zum
 100. Geburtstag von Gottlieb Eppinger; **Ingelfingen**, 17 Uhr »punkt 5«; **Kayh**, Gde.Haus;
Ödenwaldstetten; **Perouse**, 20 Uhr
 17. April: **Lonsingen**, Konf., Evang. Gde.Zentrum, Lehrtext; **Schöckingen**, Lk 23,32–49
 18. April: **Gschwend**, 14.30 Uhr Karfreitagsstunde; **Heidenheim**, Passionsmeditation
 20. April: **Weikersheim**, 20 Uhr, bibl. Vortrag
 21. April: **Brettach**, 9 Uhr Frauenfrühstück; **Gomaringen**, Konf.; **Heilbronn**, Konf.; **Kirchheim/**
Teck, 9.30 Uhr Konf., Gde.Haus Christuskirche; **Lobنهاusen**, Konf., Dorfgem.Haus;
Ulm, Konf., Joh 17
 26. April: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Altenheim; **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Hülben**,
 13 Uhr Konf.
 27. April: **Backnang-Maubach**; **Bitz**, Gde.Haus; **Bernhausen**, 17 Uhr Sonntagstreff; **Brackenheim**,
 17.30 Uhr Bibel aktuell; **Dettingen a.A.**, Kirche; **Dürrenmettstetten**, 14.30 Uhr;
Ebhausen, Missionstag; **Hedelfingen**, Kreuzkirche; **Holzelfingen**; **Owen**, Gde.Haus;
Schnait, 14.30 Uhr; **Steinach**, 17 Uhr; **Tuningen**; **Würzbach**; **Zizishausen**, Kirche

Freizeiten – Seminare

- 31.3.-10.4.: **Schwäbisch Gmünd**, Seniorenfreizeit (Walter Hug)
 5. April: **Loßburg**, Seminar für Mitarbeiter in der Behindertenarbeit
 4.-6. April: **Schwäbisch Gmünd**, Seminar für Erzieher und Erzieherinnen
 (Otto Schaudé und Mitglieder des Pädagogischen Arbeitskreises)
 13.-19. April: **Ramsau/Dachstein**, Skifreizeit (Gotthilf und Rosemarie Holl)
 14.-19. April: **Beilstein**, Teenager-Singwoche (Christian Ruoss, Matthias Mäder)
 15.-19. April: **Brettheim**, »Karwoche einmal anders« (Marianne Gruhler)
 17.-27. April: **Lendorf/Kärnten**, Erholung für Menschen mit Behinderungen
 (Kurt und Monika Stotz)
 21.-25. April: **Kaisersbach**, Kinder-Singwoche (Magdalene Notz und Team)
 21.-26. April: **Erpfingen**, Mädchen-Teenagerfreizeit (Viktoria Leibel und Team)
 21.-26. April: **Nagold**, Kinder-Singwoche (Anne-Ruth Weber und Team)
 21.-26. April: **Berg** bei Ravensburg, Jungschafreizeit
 (Irmgard Federolf, Ingrid Mailänder)
 23.-26. April: **Wildberg**, Schnupper-Kinderfreizeit (Bärbel Rapp und Team)



**Reich ist,
wer viel hat ...**



**reicher ist,
wer wenig braucht ...**



**am reichsten ist,
wer viel gibt.**

Gerhard Tersteegen